Nr. 151. 46. Jahrgang — Abend-Ausgabe — Freitag, 23. März 1917

Berliner Tageblatt
und Handels-Zeitung

Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Chef-Redakteur Theodor Wolff in Berlin. Druck und Verlag von Rudolf Mosse in Berlin.

Alle feindlichen Vorstöße im Westen gescheitert.

Amtlich. Großes Hauptquartier, 23. März.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Infolge mehrerer Vorstöße eigener und feindlicher Erkundungsabteilungen nahm an der flandrischen Front und im Arras-Abschnitt zeitweilig die Artillerietätigkeit zu. Eine Anzahl Gefangener ist dort in unserer Hand geblieben.

Französische Truppen, die beiderseits von St. Simon über Somme und Crozat-Kanal gegangen waren, sind durch Angriff gegen und über diese Abschnitte zurückgeworfen worden. Der Feind erlitt blutige Verluste und büßte 230 Gefangene sowie mehrere Maschinengewehre und Fahrzeuge ein.

Zwischen Oise und Aisne entspannen sich in den Abendstunden Gefechte westlich und südlich von Margival; Angriffe starker französischer Kräfte sind durch Feuer und im Gegenstoß verlustreich abgeschlagen worden. Unsere Artillerie fand auch außerhalb dieses Kampffeldes lohnende Ziele in Truppenansammlungen und -bewegungen.

Am Walde von La Ville-aux-Bois ist ein nach starkem Feuer einsetzender französischer Vorstoß gescheitert. Bei Watronville in der Woëvre-Ebene brachte ein eigenes Unternehmen 12 Gefangene und 2 Maschinengewehre ein. 6

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Keine größeren Kampfhandlungen.

Mazedonische Front.

Bis auf einen fehlgeschlagenen Teilangriff in der Seen-Enge und Störungsfeuer verhielt sich der Franzose bei Monastir ruhig.

Eins unserer Luftschiffe hat in der Nacht vom 20. zum 21. 3. englische Anlagen bei Mudros auf der Insel Lemnos wirkungsvoll mit Bomben beworfen und ist unversehrt in seinen Hafen zurückgekehrt.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff. (W. T. B.)

Die gestörte Einheitsoffensive.

Von [Nachdruck verboten.]

Major a. D. E. Moraht.

Das nächstliegende Resultat, welches Generalfeldmarschall v. Hindenburg durch seinen strategischen Rückzug im Westen erringen wollte, ist erreicht und die Gegner geben selbst zu, daß die für den März in Aussicht genommene einheitliche Offensive vorläufig gescheitert ist. Wir können stolz sein auf das Lob, das die Feinde, die ihres „Sieges" nicht froh werden, uns spenden. Hervé schreibt am 20. März in der „Victoire", daß der Hindenburgsche Schachzug für uns einen Zeitgewinn von drei Monaten einbringen werde, und die Londoner „Truth" bemerkt, der deutsche Rückzug erscheine als die größte Meisterleistung, die unser Generalstab in diesem Kriege vollbracht habe. Was wollen wir noch mehr? Durch alle Aeußerungen schaut auch ein gewisser Neid darüber hervor, daß man in ganz Deutschland das von Hindenburg „ins Werk gesetzte Manöver mit sachlicher Ruhe und felsenfestem Vertrauen" beurteilt. Das ist in der Tat der Fall, und der „Temps" hat aufmerksam die deutschen Pressestimmen studiert, als er diese für die Franzosen fast unbegreiflichen Worte schrieb. Im einzelnen mögen noch einige Urteile angeführt werden, die sich auf die Operationen selbst beziehen. Der „Rappel" urteilt, daß unsere strategische Rückbewegung „sich bisher im Rahmen der besten taktischen Regeln vollzogen" habe. Das merken die Franzosen ja täglich. Im Raume von Péronne und auf dem Nordufer der Aisne sind sie sogar in schweren Zusammenstößen mit unseren Nachhuten verlustreich geworfen worden. Es ist immer wieder das Bild des verwundeten Löwen, der mit seinen Tatzen Hiebe austeilt. Der „Excelsior" möchte gerne wissen, wie weit Hindenburg seine Kampffront nach Osten verlegen wird. Ihm fällt die Dauer der Rückzugsbewegung auf die Nerven. Er klopft auf den Busch und meint, „Plätze von der Bedeutung der Städte St. Quentin und La Fère könnten doch wohl nicht ohne Kampf aufgegeben werden". Auch Oberst Rousset rät Rätsel im „Petit Parisien". Er nimmt sich den Brückenkopf von Bailly aufs Korn und möchte wissen, ob wir Interesse daran haben, ihn zu behalten. Wir werden niemand den Gefallen tun, auch nur in Erörterungen über diese Fragen einzutreten. Wir raten jedermann, die „Information" zu studieren, welche feststellt, daß wir einem konkreten Plane folgten, daß Frankreich ihn nicht kenne — daß die von ihm aufgestellten Kriegspläne hinfällig geworden wären. Zum Schluß noch ein neutrales Wort. Das „St. Galler Tagblatt" stellt fest, daß die Engländer und Franzosen es nicht fertiggebracht haben, unseren strategischen Rückzug zu hindern, uns an der Klinge zu bleiben und somit den Versuch zu machen, gleichzeitig mit uns in die neue Stellung einzudringen. Hierin liegt das Wesen einer Verfolgung, welche die Initiative an sich reißen will. Wie schließen daraus mit Recht, daß das Folgen der Gegner nicht im Zeichen strategischer Initiative steht. Der Bärenführer bleibt Hindenburg und Meister Petz tappt am Seile dahin, wohin er unter Trommelschlag und Dudelsack geführt werden soll. Auch bemerkt der Kritiker des „St. Galler Tagblatts" sehr richtig, daß unsere Heeresführung längst vorausah, unsere Gegner würden sich „allzusehr auf ihre schwere Artillerie verlassen, würden an sie gebunden bleiben und nicht zu folgen vermögen, wie es die Lage erheischt hätte."

Auch im Osten ist die geplante einheitliche Offensive empfindlich gestört worden. Dort haben es die Feinde selbst unternommen, ein Chaos herzustellen über das wir uns aus militärischen Gründen nicht genug freuen können. Die russischen Vorgänge erinnern uns an jene Tage des Jahres 1870, an welchen der gesetzgebende Körper Frankreichs unter dem Eindruck der Niederlage von Sedan die Republik proklamierte. Wie dort schwebt auch jetzt in Rußland den führenden bürgerlichen Schichten der „Kampf bis aufs Messer" gegen Deutschland vor, gegen das siegreiche Deutschland. Zwar erlebte Rußland noch kein Sedan, denn Tannenberg, Warschau, Kowno und Wilna blieben nur Wunden an dem asiatisch-europäischen Riesenleib des Reiches. Aber das still empfundene und heimlich wandernde Wort von der Unerschütterlichkeit der Mittelmächte hatte doch nach den Tagen von Targu Jiu, Bukarest und Fundeni jene Gewitterschwüle geschaffen, in welcher die Spannungen ihre Hemmungen verlieren. Dazu kam die Sorge vor unserer Seesperre, welche, wenn der russische Charakter noch derselbe geblieben ist, wie er vor dem Kriege war, die höchste leitende Beamtenschaft in jene Fessel der Apathie warf, die uns Weressajew in seinen „Erlebnissen im russisch-japanischen Kriege" so anschaulich und wahrheitsgetreu schildert. Bald verdrängte der Hunger den Willen zum Durchhalten: „Durch den Kampf erschöpft, an Händen und Füßen gebunden, wurde das Vaterland von heftigen Konvulsionen erschüttert."

Wie in Frankreich damals, trat jetzt in Rußland eine neue Regierung zusammen, welche aber nicht nur die „nationale Verteidigung" proklamierte, nein, die russische Expansion. Konnte die französische Regierung des Jahres 1870, wie von der Goltz schreibt, „nichts anderes als den Widerstand aufs äußerste versprechen", so ist jetzt der Grad der Ver-

Das Zarenpaar als Gefangene in Zarskoje Selo.

Die Gefangensetzung der Zarin durch den Petersburger Stadtkommandanten.

Petersburg, 22. März. (Reuter-Meldung.)

Der Kommandant des Distrikts Petersburg, General Kornilow, hat der Zarin mitgeteilt, daß sie eine Gefangene ist. Er begab sich mit seinem Stabe nach Zarskoje Selo und fragte vom Bahnhof aus telephonisch beim Kammerherrn Grafen Benckendorff an, wann die Zarin ihn empfangen könne. Ueber den Grund seines Besuches wollte er am Telephon nichts mitteilen. Benckendorff ersuchte den General, am Telephon zu warten, und kehrte nach einigen Minuten mit der Nachricht zurück, daß die Zarin ihn in einer halben Stunde erwarte. Kornilow fuhr dann mit seinem Stabe nach Schloß Klein-Zarskoje Selo. Er wurde in die Privatgemächer geführt, wo er der Zarin den Beschluß der provisorischen Regierung vorlas und ihr mitteilte, daß sie von diesem Augenblick an nicht mehr in Freiheit sei, daß die frühere Wache entlassen und das Schloß streng bewacht werden würde. Die Zarin ersuchte, ihr ihre Dienerschaft zu lassen, was ihr bewilligt wurde. Hierauf begab sich Kornilow in die Kaserne, wo er die Anordnungen für die Bewachung traf. Der frühere Zar wird bei seiner Ankunft in Zarskoje Selo von General Kornilow empfangen und mit dem Automobil nach dem Palast gebracht werden. Das Automobil wird von Kavallerie begleitet werden.

Ueber die Verhaftung der Zarin meldet Reuters Bureau noch folgende Einzelheiten: General Kornilow begab sich mit seinem Stabe nach telephonischer Anmeldung nach dem kleinen Zarskoje-Selo-Palast. Kornilow wurde in die Privatgemächer der Zarin geführt, wo diese nach wenigen Minuten, ganz in Schwarz gekleidet, erschien, und alle Anwesenden ersuchte, Platz zu nehmen. Die ersten Worte der Zarin lauteten: „Was ist es, was mir die Ehre Ihres Besuches verschafft?" Kornilow erhob sich und sagte: „Ich komme auf Befehl des Ministerrats, um einen Beschluß der vorläufigen Regierung zur Kenntnis zu bringen." Zarin Alexandra stand auf und bat dringend um nähere Mitteilungen. Nachdem Kornilow den Beschluß der vorläufigen Regierung vorgelesen hatte, machte er der Zarin die Eröffnung, daß sie vom jetzigen Augenblick an über ihre Freiheit nicht mehr zu verfügen habe. Der Palast würde unter strenge Bewachung gestellt und die bereits vorhandene Wache durch eine andere ersetzt werden. Nachdem die Begleitung Kornilows sich entfernt hatte, ersuchte die Zarin den Stadtkommandanten, ihre Bediensteten nicht zu entfernen, da ihre Kinder an sie gewöhnt seien. Vor allem bat sie, daß Bergwente, der Pfleger ihres Sohnes, bei ihr verbleiben dürfe. Kornilow gab zur Antwort, daß er nichts dagegen einzuwenden habe und entfernte sich. Er begab sich in die Kaserne und gab der Wache nähere Instruktionen.

Ein Brief aus Mohilew, wo der frühere Zar sich aufgehalten hatte, gibt eine Beschreibung des Umzugs der Ritter des St. Georgordens sowie der Offiziere und Mannschaften der kaiserlichen Leibgarde. Mit einer roten Fahne gegen diese zum Palast des Zaren. Auf der Fahne war das Wort „Freiheit" zu lesen. Ein Musikkorps, das die Marseillaise spielte, ging dem Zuge voran.

Nach Berichten aus Petersburg ist der Zar in Zarskoje Selo eingetroffen.

Stockholm, 23. März. (E. K.)

Die persönliche Gefahr für den Zaren und seine Familie hat sich in den letzten Tagen erheblich verschärft, so daß sogar die Petersburger Presse an die breiten Massen die Warnung richtet, die kaiserliche Familie zu schonen und sich zu keinen unüberlegten Handlungen hinreißen zu lassen. Nikolaus II. sei nur ein blindes Werkzeug seiner Umgebung gewesen und dürfe nicht für die von den Ministern begangenen Fehler verantwortlich gemacht werden.

b. Stockholm, 23. März.

Der Wiborger Zeitung „Pajala" zufolge, hat der Sozialistenführer Tscheidse angeblich einen Ministerposten ohne Portefeuille erhalten. Die allgemeine Meinung sei angeblich für die Einberufung der Republik.

Einer Meldung des „Aftonblad" aus Haparanda zufolge berichten aus Petersburg eingetroffene Reisende, daß in Petersburg die Ruhe im großen und ganzen wieder hergestellt sei, obwohl die Jagd nach den Offizieren und der Gendarmerie noch fortgesetzt werde. Die Zugverbindung mit dem übrigen Rußland sei fast abgebrochen. Die Lebensmittelzüge nach Petersburg drohten auszubleiben.

(Vergl. Seite 2.)

Die Versenkung des amerikanischen Dampfers „Healdton".

Ymuiden, 21. März. (Meldung der Niederländischen Telegraphenagentur.)

Der Dampftrawler „Java" aus Vlaardingen hat 13 Schiffbrüchige von dem amerikanischen Dampfer „Healdton" gelandet, der von Philadelphia nach Rotterdam mit 6000 Tonnen Petroleum unterwegs war. Der Dampfer ist durch ein deutsches U-Boot in Brand geschossen worden. Von der 41 Mann zählenden Besatzung sind 21 Mann wahrscheinlich ertrunken, 19, weil das Boot, in dem sie das Schiff verließen, kenterte, und 2, weil sie über Bord sprangen.

Berichte der feindlichen Heeresleitungen.

Französischer Bericht vom 22. März nachmittags: In der Gegend nördlich von Tergnier haben wir nach lebhaftem Kampfe unsere Stellungen östlich des St.-Quentin-Kanales weiter ausgedehnt und den Feind von mehreren energisch verteidigten, wichtigen Punkten vertrieben. Südlich der Oise und nördlich von Soissons sind wir während der Nacht ebenfalls vorgerückt und haben trotz heftiger Gegenaktion des Feindes in der Gegend von Bregny mehrere Dörfer besetzt. Ein von uns unternommener Handstreich nördlich von Berry-au-Bac trug uns Gefangene ein. Mehrere feindliche Unternehmungen gegen unsere kleinen Posten bei Fontaine au Charmes, in den Argonnen, östlich der Straße von St. Hilaire nach St. Souflet, und im Gauvrières-Wäldchen brachen in unserem Feuer zusammen. Ueberall sonst ruhige Nacht.

Französischer Bericht vom 22. März abends. In der Gegend von St. Quentin Patrouillenschermützel. Im Norden heftige Gegenangriffe, um uns vom Ufer des Kanals von St. Quentin zu verdrängen, das wir besetzt halten. In der Front Clastres—Montescourt wurden aufeinanderfolgende Angriffe des Feindes durch unser Maschinengewehrfeuer gebrochen. Den Deutschen wurden schwere Verluste zugefügt. Auch westlich la Fère lebhafte Kämpfe. Sie endeten mit einem vollkommenen Fehlschlag des Feindes. Südlich der Oise haben unsere Abteilungen die Ailette an einigen Stellen überschritten. Nördlich der Aisne haben die Deutschen ihren Angriffsversuch zwischen der Straße von Laon und dem Flusse erneuert. Drei Angriffe auf der Linie Bregny—Chivres wurden durch unser Sperrfeuer angehalten. In der Gegend südlich der Aisne nahm unsere Artillerie die feindlichen Truppen unter Flankenfeuer und fügte ihnen sehr große Verluste zu. Der Artilleriekampf war ziemlich heftig in der Woevre, in der Gegend am Fuß der Maashöhen. Ein feindlicher Angriffsversuch auf die Romainville Ferme, im Abschnitt von St. Mihiel, schlug fehl. Von der übrigen Front ist nichts zu melden.

Englischer Bericht vom 22. März: Der Widerstand des Feindes nimmt längs der gesamten Front westlich von St. Quentin bis südlich von Arras zu. Schwere Schneestürme verstärkten die Schwierigkeiten unseres Vormarsches. Wir unternahmen eine erfolgreiche Streife nordöstlich von Arras und machten einige Gefangene. Der Feind erlitt bei einem Gegenangriff ernste Verluste.

blendung bei unseren östlichen Feinden noch höher. Was der Zar und die ihm Nahestehenden längst erkannten (und woraus sie gern ihre Folgerungen gezogen hätten), nämlich die hohe Unwahrscheinlichkeit des Ententesieges, das ist den bürgerlichen Demagogen Rußlands noch nicht auf die Lippen gekommen. Aber die Masse, das Schwergewicht jeder Revolution, zeigt im Gegensatz zu den liberalen Umstürzlern einen feineren Instinkt, und darin liegt die größte Gefahr für das Zusammenhalten der kriegerischen Kraft. Wie damals in Frankreich die Führer der Heere keinen Widerstand wagten, so besteht auch in Rußland der Fahneneid für eine Reihe von Heeresteilen keine bindende Kraft. Auch die Heerführer vergaßen zum Teil ihren Schwur. Und doch hat es den Anschein, als ob nicht ohne Kampf von Heer gegen Heer eine neue Epoche sich fortsetzen soll. Weiter erinnern wir uns der Kommune von Paris, die nach Abschluß des Präliminarfriedens ihr Haupt erhob. Sie stützte sich auf die niederen Volksmassen, vor allem aber auf die Milizen und Nationalgarden. In Rußland sind Reservetruppen der Garde — nichts anderes als Mobilgarden — die Kraft der Revolution gewesen. Als aber am 21. Mai 1871 die regierungstreuen Truppen der französischen Republik, von den Revolutionären „Prussiens de Versailles" genannt, gegen jene Mobilgarden anrückten und sie zum Barrikadenkampfe zwangen, da gaben die Revolutionäre ihre Führer preis. Frankreich unterwarf Paris. Dieser Akt der russischen Revolution fehlt noch, daß er aber nicht beginnen würde, dürfte eine gewagte Prophezeiung bleiben.

Die Berichterstattung über den Fortgang der Gärung in Rußland hat uns mancherlei Anhalte hierfür gegeben. Es kann davon abgesehen werden, sie zu wiederholen, aber der Aufruf, den die neue Regierung an die Armee gerichtet hat, läßt in Ton und Inhalt schon erkennen, wie besorgt sie ist, daß das Frontheer seine „Kräfte, Solidarität und Disziplin" nicht unversehrt aufrechterhalten werde, das heißt, nicht ohne weiteres bereitbleiben könnte, um den Krieg „zu einem siegreichen Ende" zu führen. Es handelt sich nicht um Zehntausende von Mannschaften, sondern um Millionen. Was sich die russische neue Gewalt auf die Depottruppen hinter der Front. Die Herrschaft der Machthaber wird unterstützt durch die Note des Lebens im Innern des Landes. So sind auch die Kasernenmauern kein Hindernis mehr, um schönen Versprechungen und Verlockungen zum Meineid den Eingang zu verwehren. Aber auf diese Truppen kommt es weniger an bei der großen Entscheidung, vor welcher die Kriegskraft Rußlands jetzt steht. Auch das ist nicht allein maßgebend, daß eine Anzahl russischer Generale — man weiß noch nicht, ob unter vorgehaltenem Revolver — sich der neuen Regierung unterwarf. Die Hauptsache bleibt die Masse. Sie bedarf nur eines einzigen energischen Mannes und der Uebertritt einiger abtrünniger Heerführer wird so wirkungslos bleiben, wie der Angriff eines Generalstabs ohne Heer. Anderthalbtausend Kilometer zieht sich die russische Front entlang. Daher wird es eine Weile dauern, bis die neue Kunde ihre Wirkung ausübt. Aber gleichzeitig mit den Versprechungen der Revolutionären kommt die Kunde an die Front, daß die russischen Offiziere niedergeknallt werden, wo sie sich sehen lassen. Soll man im Ernste glauben, daß das Offizierkorps der Front widerstandslos diesem Schicksal freiwillig entgegengehen würde, ohne die gewaltigen Zwangsmittel der Disziplin anzuwenden, um eine Gegenbewegung ins Leben zu rufen? Im Jahre 1838 sind Bauernunruhen in Rußland zu Boden geschlagen. In seiner Studie „Russische Köpfe" schildert uns Theodor Schiemann die russische Praxis, wie man Aufsässige zur Raison bringt. Der damit beauftragte Gendarmerieoffizier Stogow löste die Aufgabe mit 12 Gendarmen gegenüber etwa 8000 revoltierenden Domänenbauern. Väterlich sprach er zu den Leuten. Zunächst erhielt er von jedem Angeredeten die Antwort: „Nein, ich unterwerfe mich nicht." Dann erzählt uns Stogow in seinem Bericht: „Ich hatte die Geduld, an jeden Bauern dieselbe Frage zu richten, und bekam von jedem die gleiche Antwort, im Hof band man jeden und streckte ihn hin. Die Prozedur dauerte fast bis zum Abendgottesdienst. Die letzten zehn, zur Hälfte Mordwinen und Russen, unterwarfen sich, man entließ sie nach Hause. In der Nacht habe ich weder geschlafen, noch gegessen, noch getrunken, aber bei solchen Geschäften hängt alles von der Schnelligkeit ab, mit der gehandelt wird." Und dann zeichnet dieser Kenner des Volkes ein Bild des russischen Menschen, das wohl noch die Echtheit der Farben behalten hat: „Er ist aufrichtig, unterwürfig und ruhig, wenn er für seine Schuld bestraft worden ist, ohne Bestrafung aber laugen seine Versprechungen nichts, er wird unruhig, er wartet, was noch kommen könnte, und macht neue Torheiten. Wer aber bestraft ist — scheut sich, neue Schuld zu begehen, und beruhigt sich."

Das abgefallene russische Heer in Petersburg, Moskau und anderen großen Städten ist noch nicht bestraft. Es ist unruhig, es wartet, was noch kommen könnte, und täglich macht es neue Torheiten. Aber der Tage letzter der russischen Revolution ist noch nicht gekommen, und es wird in dem Riesenheer des einstigen Zaren noch Männer geben, die sich jener Praxis des Gendarmerieoffiziers Stogow erinnern. Jedem Aufrührer ließ er je 100 Rutenschläge erteilen, versammelte sie alle und sprach in dem unnachahmlichen russischen väterlichen Ton: „Ich habe getan, was ich nach dem Gesetz tun mußte, verzeihen kann nur der Gouverneur, er kann euch alle ins Gefängnis stecken, in dem ihr versaulen werdet!" Und die Gezüchtigten knieten nieder und baten ihren Würger: „Batuschka, du bist unser leiblicher Vater, tritt für uns ein, wandele wie Gott den Zorn in Gnade."

Ein Ausspruch des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch ist soeben bekannt geworden: „Ich glaube an den Sieg, wenn nur Ruhe im Lande herrscht." Der in allen Künsten der Brutalität erfahrene Heerführer der beiden ersten Kriegsjahre spricht etwas doppelsinnig. Wer soll zur Ruhe gebracht werden? Die Lärmmacher in Petersburg und Moskau oder das Frontheer, das noch gar nicht unruhig wurde?

Zum Untergang des „Blücher".

Am 24. Januar 1915 sank im Kampf gegen gewaltige englische Uebermacht im Gefecht bei der Doggerbank unser Panzerkreuzer „Blücher" mit wehender Flagge auf den Grund. Im Zusammenhang hiermit steht eine Bekanntmachung der englischen Admiralität, die unter anderem auch in der „London Gazette" vom 27. Februar dieses Jahres abgedruckt ist und folgendermaßen lautet:

Prisengelder.

Hierdurch wird allen, die es angeht, mitgeteilt, daß Vorbereitungen getroffen werden für die Verteilung der Prisengelder, die zuständig sind für die Vernichtung des deutschen Kriegsschiffes „Blücher" am 24. Januar 1915. Nachstehende Schiffe kommen für die Verteilung in Betracht: „Lion", „Tiger", „Princess Royal", „New Zealand", „Indomitable", „Southampton", „Nottingham", „Birmingham", „Lowestoft", „Arethuse", „Aurora", „Undaunted", „Meteor", „Miranda", „Meniar", „Mastiff", „Attack", „Minos", „Morris", „Legion", „Lark", „Lawford", „Laforey", „Lydiard", „Louis", „Lysander", „Landrail", „Hornet", „Sandfly", „Hydra", „Jackal", „Acheron", „Ariel", „Lapwing", „Tigreß", „Defender", „Druid", „Ferret", „Forester", „Lockout", „Goshawk", „Phönix", „Milne", „Lucifer", „Laurel", „Liberty" und „Laertes".

Das Verwaltungsdepartement der Marine,
Admiralität SW 26, Februar 1917.

Diese Bekanntmachung ist außerordentlich bezeichnend. Sie sagt nicht mehr und nicht weniger, als daß — wenigstens nach Angabe der beteiligten Kommandanten — sage und schreibe 5 Schlachtkreuzer, 7 kleine Kreuzer und 35 der modernsten Zerstörer die Ehre beanspruchen, bei der Vernichtung unseres alten Panzerkreuzers mitgewirkt zu haben. „Blücher" erhielt seine verhängnisvollen Treffer in die Maschinen, wie der Beattysche Bericht ausdrücklich feststellt, auf größte Gefechtsentfernung, auf der eine Mitwirkung der kleinen Kreuzer und Zerstörer durch Geschützfeuer oder Torpedo ausgeschlossen war. Demnach haben diese 42 englischen Kriegsschiffe sich auf den, wie Beatty sagt, „in Flammen stehenden, kaum noch kampffähigen" deutschen Kreuzer gestürzt und ihn — man kann sich vorstellen, mit welchem Aufwand an Geschossen und Torpedos — zum Sinken gebracht. Die Besatzungszahl der in Betracht kommenden englischen Schiffe beläuft sich auf 11 000 bis 12 000 Köpfe, unter die ein Betrag von 88 000 Mark zur Verteilung gelangt.

* Der Kaiser hat dem Generalgouverneur von Belgien, Generaloberst **v. Bissing**, das Kreuz der Großkomture des königlichen Hausordens von Hohenzollern in Anerkennung seiner in langer [illegible]densarbeit und jetzt erneut im Kriege an hervorragender Stelle [illegible]bewährten Dienste verliehen.

Der Einfluß Buchanans in Petersbu[illegible]

Ein Mitglied der amerikanischen Botschaft in Peter[illegible] über Rußlands Abhängigkeit von England

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreib[illegible] sind in der Lage, einen jüngst zu unserer Kenntnis gelangten [illegible] eines Mitgliedes der amerikanischen Botsch[illegible] Petersburg zu veröffentlichen. Der Brief ist auf einem [illegible] Aufdruck „American Embassy Petrograd" ver[illegible] Oktavbogen geschrieben und lautet in deutscher Uebersetzung:

„Lieber Robert! Ich habe mich sehr über den Empfang [illegible] kurzen Zeilen vom 6. Dezember und die Nachricht, daß bei D[illegible] wohl ist, gefreut. Sicherlich hast Du ein angenehmes Weihn[illegible] verbracht und den Besuch bei Deiner Familie zu Hause genoss[illegible] werden zweimal Weihnachten feiern, da die russischen Weih[illegible] vierzehn Tage nach unserem Feste gefeiert werden. Natürlich [illegible] wir uns beide Festtage zunutze machen. Ich habe mich an die [illegible] Verhältnisse gewöhnt und seit Beginn des Winters habe ich m[illegible] schlossen, zunächst in Rußland zu bleiben. Ich bin jetzt in der österre[illegible] Botschaft bequem untergebracht. Das Leben hier ist fa[illegible] erschwinglich teuer, die Preise stehen jeden Tag. [illegible] wenn ich mich einrichten kann, werde ich hierbleiben, bis [illegible] etwas Besseres bietet. Wir sind nach wie vor sehr beschäftig[illegible] mentlich in unserer Unterstützungsabteilung, denn das Kaise[illegible] erhöht die Bedürfnisse der Gefangenen. Aber die Geschäfte [illegible] sich jetzt glatter ab als zuvor, da unser Personal größe[illegible] tüchtiger ist. Immerhin könnten wir noch weitere 50 Le[illegible] brauchen. Die Hauptschwierigkeit ist, daß die Leute nicht [illegible] an der Arbeit bleiben; die meisten gehen infolge der hohen [illegible] des Unterhalts weg. In den meisten Fällen gibt man [illegible] Unterhalt mehr aus als man verdient. Viele von uns [illegible] zwingen, Unterstützung aus Amerika zu beziehen.

Während der letzten Wochen war Petersburg in großer [illegible] regung über die Friedensvorschläge. Der de[illegible] Vorschlag kam nicht ganz unerwartet, aber Wi[illegible] Vorschlag war der wichtigere. Wie schade, daß beide Vorschl[illegible] gefähr zur gleichen Zeit kamen. Einer von beiden a[illegible] wäre wirkungsvoller gewesen. Immerhin wurd[illegible] Hoffnungen des Volkes dadurch gehoben und die Massen w[illegible] in wilder Aufregung, wenn auch die Polizei alle [illegible] gebungen unterdrückte. Selbst in der Duma mußte die „W[illegible] angewandt werden, um die enthusiastischen Mitglieder niederzu[illegible] Ein paar Tage fürchtete man, daß die Frie[illegible] partei gewinnen würde, aber dann kam die englische [illegible] wieder ans Ruder. **Wie schade, daß das arme Rußland von den Engländern beherrscht wird.** Kaum war m[illegible] „überkultivierten" Deutschen los, als der arro[illegible] Brite sich ihrer bemächtigte. Jetzt sagt man, daß die russi[illegible] gierung keinen Kopeken ausgeben kann, ohne den englischen B[illegible] ter zu fragen. Selbst in der Duma scheuen sich die [illegible] ordneten zu reden, ohne die Billigung [illegible] englischen Botschafters zu haben. Wenn [illegible] kronsch eine Rede hält, beobachtet er form[illegible] Buchanan, als erbitte er dessen Genehmigung. Es ist Stadtg[illegible] daß England das einzige Land ist, das sich i[illegible] Frage der Friedensvorschläge zurückhält und [illegible] anderen Länder zu einem gleichen Verhalten anhält. Natürlich [illegible] am besten für Deutschland, schon dieses Jahr Frieden zu mache[illegible] am Ende des nächsten Jahres wird Rußland in erstklassige [illegible] faßung sein. Man hat eben die Reorganisation der Transpor[illegible] Nahrungsmittelfrage bestimmt.

Laß noch einmal etwas von Dir hören. Mit den besten W[illegible] zum neuen Jahr und in der Hoffnung, Dich nächsten Som[illegible] Petersburg zu sehen, bin ich aufrichtig Dein Jo[illegible]

✕✕ **Rotterdam**, 23. M[illegible]

Der Petersburger Korrespondent des „Daily Tele[illegible] hatte am Dienstag eine Unterredung mit Miljukow, der e[illegible] daß sich das Land schnell der neuen Lage anpasse. Miljukow [illegible] der Krieg würde geführt werden, bis der Sie[illegible] rungen sei. Dieser Grundton und entscheidende Faktor [illegible] Lage Rußlands, sagte er, sei stärker als je. Ueber Rende[illegible] in der Polenpolitik sei noch keine Entscheidung getroffen [illegible] Miljukow erklärte, vom Rat der Arbeiterabgeordn[illegible] sei nichts zu fürchten.

Wie der „Storosch" Jefim Revolution machte.

Eine Erinnerung aus den Tagen der ersten russischen Revolution.

Von [Nachdruck verboten.]

Frank Thiess.

„Storosch" ist russisch und heißt auf Deutsch Wächter. Und zwar denke ich dabei an ganz bestimmte Wächter. Nicht Nachtwächter oder Wächter, die auf Türmen stehen und falsch blasen, sondern solche, die am Eingangstor eines herrschaftlichen Gartens ihr Häuschen haben und jeden scharfäugig mustern, der Einlaß begehrt. Sie pflegen auch gleichzeitig Gärtner zu sein, die Wege zu harken und sonstige nützliche Dinge zu verrichten und genießen gegenüber den anderen Dienstboten des Hauses ein gewisses erhöhtes Ansehen, da ihre Tätigkeit Ehrlichkeit, Zuverlässigkeit und Treue erfordert.

Unser Storosch hieß Jefim. Vierunddreißig Jahre hütete er schon das Grundstück, und noch hatte kein Dorfjunge Aprikosen stehlen können, ohne von Jefim bald darauf gewissenhaft verprügelt zu werden, der ihn dann wohl mit ermahnenden Worten heimschickte: „Nu geh schon und fürchte Gott und stiehl nie wieder. Ich will für dich beten, nu geh schon, und Christus sei mit dir."

Die ersten Unruhen brachen in Livland los. Man erzählte, wie hier und da schon die lettische Dienerschaft mit Händen in Hosentaschen vor ihren Gutsherren erschienen wäre und gerufen habe: „Wir sind, was du bist. Mehr Geld, oder wir spucken dir ins Gesicht!" Alles, was er vernahm, berichtete uns der Storosch Jefim getreulich, und berichtete es rot vor Entrüstung. Jefim war Russe und verachtete die Letten, aber er war auch ein treuer Diener seines Herrn und haßte jede Auflehnung und jeden erborgten Stolz. Als aber auf einem Nachbargut die ersten Schüsse knallten und der Horizont rot im Feuer brennender Herrenhäuser lohte, als eines Tages ein Trupp berittener Gendarmen über die Landstraße trappelte und am nächsten Morgen auf dem Hügel des heiligen Porphyrius vier lange Kerls an vier noch längeren Galgen baumelten, verrammelte Jefim dreimal die Pforte zum Garten. Er lud ein Gewehr, das er in den Türkenkriegen getragen, und rief wütend: „Laß sie kommen, laß sie kommen, laß sie nur kommen, sag' ich."

So war Jefim. Nur eine Schwäche hatte er. Das war die geradezu kindische Liebe zu seinem Sohn, den er mit seinen Ersparnissen großzügig und nach Dorpat auf die Universität geschickt hatte. Aber schon nach zwei Semestern war dieser Sohn gen Petersburg gezogen. Was er in Petersburg trieb, blieb verborgen. Jedenfalls trieb er nichts Gutes. Denn einmal im Frühling 1905 besuchte er plötzlich seinen Vater und regte ihn durch irgendwelche Reden, die er führte, derart auf, daß unser guter Storosch tagelang unbrauchbar zu jeder Arbeit war. Nebenbei bemerkt hieß dieser Sohn Apollon.

Dieser Apollon Jefimowitsch erschien gänzlich unerwartet in diesen kritischen Tagen auf der Bildfläche. Eines Nachmittags sah man ihn durchs verschlossene Gitter lugen und dem Vater zuwinken, der darauf kreidebleich und mit zitternden Fingern den Schlüssel vom Pfosten nahm. Apollon schlief in der Nacht beim Storosch und bis zum Morgen brannte das Licht in des Wächters Wohnstube. Am nächsten Tag war der Storosch völlig unbrauchbar. Gegen Abend total betrunken. Auch hatte er mit Apollon einen heftigen Auftritt, über dessen Inhalt man aber nichts Näheres erfuhr. In der darauffolgenden Nacht verschwand das jüngste Dienstmädchen Lisa, die gleichzeitig den Posten einer Kammerzofe versah, mit ihrem Verlobten, dem zweiten Kutscher, spurlos. Sie hatte einige Wertsachen als künftige Aussteuer gleich mitgenommen. Am Mittag erschienen die Gutsarbeiter in corpore und verlangten Verdoppelung der Löhne, widrigenfalls sie die Arbeit einstellen würden. Da sie nicht baten, sondern forderten, wurde das Gesuch rundweg abgeschlagen. Sie ließen Spaten und Egge liegen und zogen murrend ab. Nachmittags verlangte der alte Kutscher Petrow, den wir fast ein Dutzend Jahre im Dienst hatten, sein Gesindebuch. Ohne Begründung, ohne den Blick zu erheben, verlegen die Hände auf dem Rücken haltend. Das war denn doch etwas arg. Man ließ den Storosch rufen: „Jefim, woher kommt dieser plötzliche Umschwung unter den Leuten? Haben wir euch schlecht behandelt?" — „Nein, Herr." — „Seid ihr mit dem Lohn unzufrieden?" — „Nein, Herr." — „Also was wollt ihr?" — Jefim schwieg. „Fürchtet ihr nicht die Strafe Gottes?" Jefim schwieg. „Wo ist dein Sohn Apollon?" Jefim zögerte: „Ich weiß es nicht." — „Wie, du weißt nicht, wo er ist?" — „Nun, so wird es sein, vielleicht ist er noch zu Haus ... Gott weiß es." Er senkte den Blick zu Boden. „So geh' —." Jefim ging.

Am Abend brannten auf dem zehn Werst entfernten Nachbargut Eluisenstein die Scheunen ab. Mit Mühe gelang es, dem Feuer zu wehren, daß es nicht auch auf die Wohngebäude übergriff. Während des Tumultes aber waren kurz zuvor entlassene Leute aus dem Gesinde in die Ställe eingedrungen und hatten das Vieh vergiftet. Zwei meiner Verwandten, die zur Hilfe eilen wollten, wurde das Pferd im Walde von Hohensichte, keine drei Werst vom eigenen Hause entfernt, niedergeknallt. Als sie sich heimwandten, pfiffen ihnen bereits ein paar Kugeln um die Ohren.

Die Sache wurde ernst. Es mußte so bald wie möglich Gendarmerie herangeholt werden. Da die telephonische Verbindung, wie sich herausstellte, unterbrochen war, blieb nur übrig, daß Jefim, der einzige, dem man trauen konnte, unauffällig nach M. ritt, um noch vor Eindruck der Nacht Soldaten zu holen.

Sein Auftrag war ihm klar gemacht worden, aber er star[illegible] unschlüssig an der Tür, als hätte er etwas zu sagen. „Nu[illegible] willst du noch? Hast du nicht verstanden?" — „Ich habe vers[illegible] aber — — wenn nun die Soldaten zu spät kommen?" — „[illegible] sollen sie zu spät kommen. Weißt du etwa, daß ein Angriff a[illegible] geplant ist?" Jefim schüttelte den Kopf. „Nun so geh." Er [illegible] sich aber noch einmal um und sagte stockend: „Immerhin wäre [illegible] Herr, wenn man — wachsam ist. Gott allein weiß, was [illegible] kann." — „Was hast du, Jefim? Also beeile dich, und es wird [illegible] geschehen. Wir werden schon wachsam sein."

Keine zehn Minuten später hörten wir auf der Landstra[illegible] Hufschlag eines Pferdes, das rasch nach Westen trabte.

Kurz nach Eindruck der Dunkelheit erlebte unser Herrenhau[illegible] jener Ueberfälle, denen in den blutigen Tagen der lettischen Rev[illegible] so manche Gutshöfe zum Opfer gefallen und so manche Mensch[illegible] legen sind. Hierbei spielte nun unser Storosch eine ganz besonde[illegible] höchst merkwürdige Rolle. Als Jefim forzgeritten war, wur[illegible] Gartentor verrammelt, die Tür verschlossen, die Fensterläden zu[illegible] und was an Gewehren zu finden war, wurde unter uns [illegible] Erwartungsvolle Stille. Als aber einer von uns vorsichtig a[illegible] Tür lugte, knallte ein Schuß, und nach zehn Minuten prasse[illegible] reits aus dem Strohdach der großen Scheune eine gelbe [illegible] zum Himmel, und in das Fichtenholz der breiten Veranda [illegible] die erste Kugel. Im Schein des Feuers aber konnte man [illegible] ein paar Gestalten sehen, die nach dem Park hin verschw[illegible] und eine dieser Gestalten hatte die vierschrötige und [illegible] kennbare Figur unseres Storosch. Als wir hinausseilten, [illegible] Feuerspritze gegen das brennende Gebäude zu richten, brach [illegible] regelmäßiges Geschieße los, das aber von seiten der Revolu[illegible] wenig Unheil anrichtete. Einer von ihnen, der auf die F[illegible] brüstung geklettert war, wurde heruntergeholt. Der zweite ab[illegible] ebenfalls einen Schuß abbekam (angeblich aus dem Steinschloß [illegible] der Köchin Akulina) war — Jefim.

Gleich nach dieser Entdeckung hörten wir Pferdegetrappe[illegible] unsere Empörung über den Verrat des alten Wächters wande[illegible] in maßloses Staunen, als der herbeieilende Reiterkrupp sich [illegible] Tat als die berittene Gendarmerie erwies, die Jefim vor fünf[illegible] Stunden hergeholt hatte. Wir standen vor dem Faktum, da[illegible] selbe Jefim, der, dem Drängen seines Sohnes nachgebend, [illegible] Herzens zusammen mit den verhaßten Letten ein blutiges Re[illegible] gemacht hatte, im wilden Tempo nach M. geritten war, [illegible] Soldaten gegen — sich selbst zu Hilfe zu holen.

Drei Tage später kam er heulend an, küßte seinem [illegible] die Hand und bat flehentlich um Vergebung: „Nur w[illegible] so gutherzig bin, habe ich dem Apollon nachgegeben. Aber [illegible] habe ich ja auch gehorcht, Herr. Nur aus Gutherzigkeit h[illegible] Revolution gemacht. So vergib denn um Christi willen ..."

Die Arbeitsgemeinschaft als Partei.

Das Organisations- und Arbeitsprogramm.

Ueber die Bildung einer eigenen Partei „Sozialdemokratische Arbeitsgemeinschaft" macht der „Vorwärts" bemerkenswerte Angaben. Danach hat der sozialdemokratische Parteiausschuß aus dem Ergebnis der Oppositionskonferenz vom 18. Januar 1917 den Schluß gezogen, daß sich die Opposition offensichtlich selbst von der Partei getrennt habe, behaupteten gleichwohl Redner und Organe der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft, daß es nur eine Reichsfraktion, aber keine besondere Partei der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft gebe. Diese letzte Maske haben sie nun, wo der „Vorwärts" sagt, fallen lassen, und zwar genau ein Jahr, nachdem sie am 24. März 1916 die Spaltung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion herbeigeführt hatten. Zum Beweise wird ein „Programmatischer Entwurf" herangezogen, den die Sozialdemokratische Arbeitsgemeinschaft an die ihr anhängenden Organisationen im Reiche versandt hat. Dieser Entwurf führt den Titel „Der Sozialismus Deutschlands", und stellt das zukünftige Programm dar, nach welchem die Organisierung im einzelnen und im ganzen vor sich gehen soll. Man hat danach nunmehr mit oppositionellen Orts- und Kreisorganisationen zu rechnen, die sich zu Agitationszirkeln zusammenschließen sollen, jedoch soll „zur zweckmäßigen Bedingung der Agitations- und Organisationsarbeiten" einer Unterteilung der Bezirke nichts im Wege stehen. Eine Zentralleitung, wird die Geschäfte der Opposition führen. Die Zentralleitung setzt sich aus einem Aktionskomitee und einem Beirat zusammen. Das Aktionskomitee ist aus Berlin und Umgegend, der Beirat aus den übrigen Bezirken zu wählen. Die Rechte aller sind gleich. Ein Kontrollausschuß der Zentralleitung entscheidet über etwaige Beschwerden gegen die Zentralleitung. Die Beitragsleistung erfolgt in der üblichen Weise durch die Organisationen; mindestens 10 Prozent sind an das Aktionskomitee abzuführen, von dem aber höchstens ein Drittel der Mitglieder besoldet sein dürfen. Einer Reichskonferenz, die auf Beschluß der Zentralleitung oder der Mehrheit der Bezirksvertreter stattzufinden hat, ist die Reichsvertretung der Opposition zur Rechenschaft verpflichtet.

Wie der „Vorwärts" weiterhin mitzuteilen in der Lage ist, sollen die „Grundlinien" auf einer neuen Reichskonferenz der Mehrheit der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft, die für die Pfingsttage geplant ist, beraten und beschlossen werden.

Der Riesenwahlkreis Teltow-Charlottenburg.

Eine Eingabe an den Reichstag.

Die Fortschrittliche Volkspartei in Steglitz beschloß nach einem mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrage des Reichstagsabgeordneten, Justizrats Lippmann (Stettin) über Fragen der inneren Politik, eine Eingabe an den Reichstag mit der Aufforderung zu richten, dahin zu wirken, daß noch vor den nächsten Reichstagswahlen eine Teilung des Riesenwahlkreises Teltow-Beeskow-Storkow-Charlottenburg erfolgt. Schon bei den letzten Reichstagswahlen waren in diesem Mammutkreise nicht weniger als rund 340 000 Wähler vorhanden, während zahlreiche andere deutsche Reichstagswahlkreise wenig mehr als 10 000 Wahlberechtigte aufwiesen. In diesem Kreise bracht allein die Fortschrittliche Volkspartei 70 452 Stimmen auf, ohne damit das Mandat zu erhalten.

Parteisekretär Elbel wies im Verlaufe des Abends auf ein eigenartiges Vorkommnis in Wilmersdorf hin. Dort wollten die drei fortschrittlichen Organisationen Wilmersdorfs eine Versammlung zur Förderung der Kriegsanleihe veranstalten, und zwar in einem Charlottenburger Lokale. Die Versammlung wurde aber untersagt, weil sie durch die Beteiligung von fünf Vereinen einen öffentlichen Charakter gewinnen würde. Also lieber soll die Propaganda für die Kriegsanleihe leiden, wenn nur der Buchstabe der Verordnung nicht verletzt wird.

Die Gewerkschaftseingaben.

Eine Konferenz im Kriegsernährungsamt.

In diesen Tagen fand eine Besprechung der Vertreter des Kriegsernährungsamtes, des Kriegsamtes und des preußischen Landwirtschaftsministeriums mit den Führern der Gewerkschaften über deren Eingaben in der Ernährungsfrage statt. Dabei sprach es der preußische Staatskommissar Dr. Michaelis offen aus, daß die Moral eines Teiles der Bevölkerung in Stadt und Land gesunken sei; mancher glaube, zunächst nur für sich sorgen zu müssen. Die Vorräte seien knapp, daher seien auch außerordentlich strenge Maßregeln erforderlich durch die die Bevölkerung vor Not geschützt werden soll. Auch der Präsident v. Batocki bezeichnete die Lage als „recht ernst". Es müsse besonders an Getreide ganz außerordentlich gespart werden, für etwaige Fehlbeträge daran werde der Bevölkerung mehr Fleisch und daneben möglichst Graupen, Grütze und Sauerkohl geliefert werden. Der Unterstaatssekretär Freiherr v. Falkenhausen vom Landwirtschaftsministerium versicherte, der Landwirtschaftsminister sei gar nicht der Vater aller Widerstände in der Ernährungsfrage, er wolle mit der Hebung der Erzeugung vor allem den Verbrauchern dienen. Man dürfe versichert sein, daß das Zusammenarbeiten mit dem Kriegsernährungsamt keine Hemmungen aufzuweisen habe. Gegenwärtig habe der Landwirtschaftsminister auf die Ernährungsfrage überhaupt nur geringen Einfluß und einen Teil seiner Befugnisse an das neue Staatskommissariat für Ernährungswesen abgegeben.

Wie der „Vorwärts" mitteilt, entfernte sich Freiherr v. Falkenhausen gleich darauf, so daß die Gewerkschaftsvertreter keine Gelegenheit hatten, ihm zu antworten. Das wurde von ihnen ausdrücklich festgestellt.

Resolutionen zum Reichshaushaltsetat.

Gemeinsame Anträge der Parteien.

Von sämtlichen Parteien bis auf die Sozialdemokratische Arbeitsgemeinschaft sind im Reichstag nachstehende Anträge eingebracht worden, und zwar zum Etat der Reichsjustizverwaltung:

„Der Reichstag wolle beschließen: den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, dafür Sorge zu tragen, daß die Bekanntmachung über die Verfolgung von Zuwiderhandlungen gegen Vorschriften über wirtschaftliche Maßnahmen vom 18. Januar 1917 ausgedehnt wird auf Zuwiderhandlungen gegen Vorschriften auf Grund des Belagerungszustandes."

„Der Reichstag wolle beschließen: die verbündeten Regierungen zu ersuchen, baldtunlichst durch eine Verordnung des Bundesrats auf Grund des Ermächtigungsgesetzes vom 4. August 1914 zu bestimmen, daß: Hypothekenbanken, Versicherungsgesellschaften, Sparkassen und ähnliche Anstalten ermächtigt werden, bei Hypothekendarlehen die durch den Wert des Grundstücks gebotene mündelsichere Beleihung soweit zu überschreiten, wie ihnen von öffentlichen Körperschaften (Staat, Provinz, Kreis, Gemeinde) für den Mehrbetrag der Beleihung Bürgschaft geleistet wird unter der Voraussetzung, daß eine Tilgung des überschießenden Kapitalbetrages regelmäßig erfolgt."

Der zum Etat des Reichsschatzamts eingebrachte Antrag lautet: „Der Reichstag wolle beschließen: den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, in Anbetracht der gegenwärtigen außerordentlichen hohen Lebensmittelpreise den Kriegsteilnehmern des Feldzuges 1870/71 und der vorangegangenen Feldzüge, welche einen jährlichen Ehrensold von 150 Mark empfangen, baldtunlichst eine einmalige außerordentliche Zuwendung aus Reichsmitteln zu gewähren, damit den im hohen Lebensalter stehenden ehemaligen Vaterlandsverteidigern bitterste Not ferngehalten werde."

* Einem Privat-Telegramm aus Dresden zufolge ist der frühere Reichstagsabgeordnete für den Wahlkreis Zwickau, der Rechtsanwalt Schraps, im Alter von 83 Jahren gestorben. Der Tote, der bei seiner Fraktion war, gehörte bereits dem Konstituierenden Reichstag und dem Norddeutschen Reichstag an.

* Ueber die **Forderungen der Frau zur Bevölkerungspolitik** sprechen am Sonntag, 25. März, nachmittags 6½ Uhr, im Vortragssaal des Deutschen Lyzeumsklubs, Lützowplatz 8, Frau Marie Stritt, die frühere langjährige Vorsitzende des Bundes Deutscher Frauenvereine und jetzige Vorsitzende des Deutschen Reichsverbandes für Frauenstimmrecht, und Frau Adele Schreiber.

* Die pädagogische Presse veröffentlicht zu einem Teile Aufsätze anläßlich des **hundertjährigen Bestehens des preußischen Kultusministeriums** am 31. März 1917. Demgegenüber möchten wir mitteilen, daß diese Artikel auf einem Irrtum beruhen. Die königliche Verordnung über die Bildung eines selbständigen „Ministeriums der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten" ist vom 3. November 1817 datiert. Wie wir hören, beabsichtigt die Regierung, wenn es die Verhältnisse gestatten, diesen Tag festlich zu begehen. Professor Horn ist mit der Bearbeitung des wissenschaftlich-politischen Materials beauftragt worden.

Kindererнährung im Kriege.

Von [Nachdruck verboten.]

Professor Dr. Langstein (Berlin).
Direktor des Kaiserin-Auguste-Victoria-Hauses zur Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit im Deutschen Reiche.

Die gerade jetzt so wichtige Frage: „Wie läßt sich das Leben der Schulkinder möglichst hygienisch gestalten?" hat jüngst, wie berichtet, Professor Dr. Langstein zum Gegenstand eines Vortrags in der Vereinigung der Kinderhortvereine Groß-Berlins gemacht. Auf unser Ersuchen hat Professor Dr. Langstein seine Ansichten über diese Frage in nachstehendem Artikel zusammengefaßt:

Eine der wichtigsten Fragen der Hygiene des Schulkindes ist die Ernährungsfrage. Im allgemeinen läßt sich bezüglich der Ernährung des Schulkindes die Forderung vertreten, daß die Art der Zusammensetzung der Kost die gleiche sein soll wie beim Erwachsenen, natürlich unter der Voraussetzung, daß die Kost des Erwachsenen eine gemischte Kost ist. Die Zahl der Mahlzeiten besteht aus drei Hauptmahlzeiten und höchstens zwei Nebenmahlzeiten vormittags und nachmittags. Flüssige oder breiige Kost ist weniger zu empfehlen als feste Kost. Beträgt der Brennwert der Kost für den erwachsenen Menschen durchschnittlich 2500 Kalorien, so dürfen wir für das Schulkind im allgemeinen die Zahl von 1500 Kalorien einsetzen. Von diesen 1500 Kalorien sollen ungefähr 200 bis 300 Kalorien auf Eiweiß fallen. Denn ohne Eiweiß in der Kost läßt sich der Ernährungsvorgang nicht aufrecht erhalten. Für den wachsenden Organismus hat das Eiweiß noch eine ganz besondere Bedeutung. Denn ohne Eiweiß ist Wachstum unmöglich. Als Eiweißträger kommen in allererster Linie in Frage: Fleisch, Milch, Eier und Käse. Die Milch soll bei der Ernährung des Schulkindes keine wesentliche Rolle mehr spielen; ja es läßt sich — alle meine Ausführungen gelten vornehmlich für Friedenszeiten — ein Schulkind vollkommen milchfrei ernähren, ohne daß sein Eiweißbedürfnis dabei zu kurz kommt. Fleisch und Käse, das Eiweiß im Brot, in den Gemüsen, in den Hülsenfrüchten treten dafür ein.

In Kriegszeiten ist der Eiweißbedarf des wachsenden Organismus sicherlich gefährdet. Aber glücklicherweise ergeben die Berechnungen, daß auch in der Kriegskost der Bedarf des Kindes, der mit 1500 Kalorien anzunehmen ist, annähernd gedeckt wird. Man muß sich hüten, aus den bisher vorliegenden Erfahrungen über die Ernährungsverhältnisse der Schulkinder während der Kriegszeit, die natürlich immer nur einen ganz geringen Kreis betreffen können, verallgemeinernde Schlüsse zu ziehen. Es läßt sich heute Definitives weder über die Wachstumsverhältnisse bei der Kriegskost noch auch über gesundheitliche Schädigungen oder Vorteile sagen. Vor allem läßt sich auch noch gar keine Klarheit gewinnen, ob der relative Fettmangel der Kost unserer Schulkinder zu einer herabgesetzten Widerstandsfähigkeit gegenüber Infektionskrankheiten führt, die sich in einer erhöhten Sterblichkeit oder größeren Krankheitsbereitschaft ausdrückt. Auf Grund von Tierexperimenten liegt der Schluß nahe, daß andauernde Fettarmut und Eiweißarmut in der Kost zu einem Sinken in der Widerstandskraft gegen Infektionen, speziell auch gegen Tuberkulose, führen könnten. Beweisende Zahlen, die eine Analogie für den menschlichen Ernährungsvorgang zulassen, liegen mir nicht vor. Jedenfalls ist die Idee, etwaige Gefahren der Fettarmut und Eiweißarmut der Kost unserer Schulkinder dadurch zu bekämpfen, daß die Schulkinder in großen Scharen für viele Monate aufs Land gebracht werden sollen, ganz besonders zu begrüßen. Dieser Gedanke ist einer der besten, die bisher das Studium der Wege zur Verbesserung des Kinderschutzes während des Krieges gezeitigt hat, natürlich unter der Voraussetzung, daß die Art der Auswahl und die Art der Unterbringung der Schulkinder auf der gleichen Höhe steht wie der Gedanke an und für sich. Während sich das Eiweiß der Kost durch keinen anderen Nährstoff ersetzen läßt, können sich Kohlehydrate und Fett vertreten.

Geringere Fettmengen bei der Ernährung müssen ausgeglichen werden durch größere Mengen von Kohlehydraten. 10 Gramm Butter, die sonst auf ein Brot geschmiert wurden, können ungefähr ersetzt werden durch 25 Gramm Brot. Ob aber eine ganz fettlose Kost, die ja glücklicherweise nicht verabreicht zu werden braucht, den Kindern auf die Dauer bekommen würde, muß fraglich erscheinen. Im allgemeinen wird die Kost der Schulkinder nicht nach Brennwerteinheiten berechnet. In der Familie nimmt das Kind

---

A. Th. Der 9. Symphonie-Abend der Königlichen Kapelle, der zum Besten ihres Witwen- und Waisenfonds stattfand, wurde mit der Erstaufführung eines Manuskriptwerkes von Robert Müller-Hartmann eröffnet, das sich „symphonische Ouvertüre" betitelt. Der Komponist, der vor einigen Monaten bereits mit einem größeren Orchesterwerk im Berliner Konzertsaal nicht ohne Erfolg musizierte, bekundete auch diesmal seine Begabung für formalen Aufbau und instrumentalen Ausdruck. Das Werk ist in meist düsteren, fast nordischen Stimmungswelt entlehnten Farben gehalten und schildert als Grund seiner leicht faßlichen in wirkungsvollen Kontrast gesetzten Themen das Ringen und die seelischen Kämpfe des tatendurstig Emporstrebenden mit den widrigen Mächten des Lebens. Leider stellt sich keinen Sieg des Lichtes über die Finsternis dar, denn im düstern D-moll, wie es begonnen, klingt es, eine verzweifelte Klage menschlicher Ohnmacht dem unerbittlichen Schicksal gegenüber wehmütig aus. Wie goldner Sonnenschein erstrahlte nach diesem nordischen Nebel Haydns „Jupitersymphonie" in ihrer ewig jungen olympischen Heiterkeit. Richard Strauß hatte ihr seine volle Liebe zugewendet. Keine, fast unmerkliche Tempomodifikationen (z. B. im Trio des Menuettsatzes) erhöhten die Flüssigkeit und Anmut der Phrasierung, ohne der Stilreinheit des Werkes im geringsten Zwang anzutun. Wie herrlich spielte auch die Kapelle! Welch quellender Wohlklang der Streichinstrumente im Andante, welch duftige Zartheit der Holzbläser im Menuett! Und zum Schluß führte uns Strauß, der so frischfröhlich die alten Meister zu ehren weiß, in seiner „Alpensymphonie" in frohen Bergpfad des Lebens aus dunklem Tal zum sonnigen Gipfel, von dem es durch Sturm und Wetter hinab zum ewigen Frieden geht.

∞ **Zum Tode Emil Milans** veröffentlichen seine Schüler und Schülerinnen folgenden Nachruf: „Der Meister edler Gesangskunst ist für immer verstummt. Eine seit Jahren um ihn gescharte treue Schülergemeinde, des unvergleichlichen Lehrers beraubt, geht nun still und in tiefem Schmerz auseinander. Unvergessen aber werden die Feierstunden bleiben, in denen er uns in seine Werkstatt aufschloß, uns Blicke in seine keusche und adlige Kunst tun ließ, die nie das Ihre, immer nur das Recht des Höchsten suchte und es in unbestechlicher Strenge, gepaart mit der Anmut, zu finden und zu wahren wußte. Beseelt von dem Gefühle der Dankbarkeit vereint uns auch in der Zukunft der Wunsch, sein Erbe nach unseren Kräften dem von ihm so geliebten jungen Geschlechte fruchtbar zu machen."

Zu Beginn des Sommersemesters soll für den Verstorbenen eine Gedenkfeier im Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht, Potsdamer Straße 120, stattfinden. Alle ehemaligen Schüler, auch seine Hörer an der Universität, sollen dazu öffentlich eingeladen werden. Sein Freund Caesar Fleischlen hat die Gedenkrede übernommen. Lieblingsgedichte Milans werden seinem Schüler gesprochen werden.

Ein Brief Gerhart Hauptmanns zur sechsten Kriegsanleihe. Der „Bote aus dem Riesengebirge" veröffentlicht folgendes Schreiben von Gerhart Hauptmann zur sechsten Kriegsanleihe: „Wir boten die Hand zum Frieden. Unsere Gegner stießen sie zurück. Wir sollen ihre Knechte werden, sollen die Hörigen Europas werden, nein, wir sollen gänzlich vernichtet werden. Nichts davon wird geschehen, nie und nimmer. Unbeugsam ist die stolze Gesinnung, die das verbürgt. Dieselbe Gesinnung bürgt für alles, was noch zur Behauptung unseres Rechtes auf Freiheit nötig wird. Sie ist die Bürgin, die an den Fronten steht, — ein Herzschlag, ein Wille, ein Opfermut, eine Tat! — und sie hat eine ebenbürtige Schwester daheimgelassen. Wie Geringes wird aber von uns verlangt, wenn wir diesen Schwestern vertrauen, dem Vaterlande unser Gut darleihen sollen. Wir nehmen ja nur, um zu geben, wir geben ja nur, um zu nehmen. Bin ich doch in Ewigkeit Schuldner meines Vaterlandes, und ist doch das Vaterland mein sicherster Schuldner. Gerhart Hauptmann."

Der Großherzog von Hessen hat durch sein Kabinett zu der Aufforderung seines Beirats Professor Dr. Biermann zur Stiftung einer Ernst-Ludwig-Galerie Stellung genommen. Es ist folgender Brief an Professor Schulte im Hofe gelangt: „Kabinett Seiner königlichen Hoheit, 19. März 1917. Ew. Hochwohlgeboren beehre ich mich ergebenst mitzuteilen, daß ich den mir mit dem geschätzten Schreiben vom 15. d. M. freundlichst übersandten offenen Brief an Herrn Professor Biermann Seiner königlichen Hoheit dem Großherzog vorgelegt habe. Höchstderselbe wies mich darauf an, Euer Hochwohlgeboren zu sagen, daß die Art, wie die Anregung des Professors Biermann von der Freien Sezession und dem Verein Berliner Künstler aufgefaßt worden ist, ihn sehr angenehm berührt habe, sowie, daß er für die Behandlung, welche die fragliche Angelegenheit in dem offenen Brief gefunden hat, bestens danken lasse. Mit dem Ausdruck vorzüglicher Hochachtung gez. Römsteld."

Nikolaus Rothmühl wird am 24. März 60 Jahre alt. Der Künstler hatte seine Glanzzeit als Heldentenor in den Jahren 1882 bis 1893 an der Berliner Hofoper. Seine quellende, volle und doch süße Stimme schuf ihm bald viele Verehrer. Die Zahl seiner Rollen wurde immer größer, und als Niemann die Bühne verließ, fiel Rothmühl auch ein Teil aus dem Repertoire des Meisters zu. Aber auch in Stuttgart, wo er acht Jahre weilte, wurde er sehr gefeiert. Im Jahre 1901 kehrte Rothmühl an die königliche Oper zurück, um nach einigen Jahren seinen Abschied zu nehmen. Heute leitet der Künstler die Opernschule des Sternschen Konservatoriums.

Nikolaus Rothmühl wurde in Warschau geboren und von seinem Vater zu einem Handwerker in die Lehre gegeben. Sein schönes Organ und sein Sinn für Musik bestimmten ihn, nach Wien zu gehen, um sich hier als Sänger ausbilden zu lassen. Sein erstes Engagement fand er an der Wiener Hofoper.

Ein deutsches Museum der Presse. Der kürzlich in Leipzig gegründete Deutsche Verein für Buchwesen und Schriftkunst will, wie unser Leipziger Korrespondent telegraphiert, ein Museum für Buchwesen und Schriftkunst schaffen, dessen Grundstock vom Deutschen Buchgewerbemuseum in Leipzig gebildet wird. Das neue Museum soll in einer Schausammlung eine lückenlose Entwicklungsgeschichte des Buchwesens von der einfachsten geistigen Austauschform der Urvölker bis zur Gegenwart bieten. Eine Studiensammlung wird fachlich Interessierten zeigen, auf welchen Mitteln und Erkenntnissen heraus sich das reiche und vielgestaltige Gepräge des modernen Buches ergibt. Die Ergänzung zu dieser Studiensammlung wird die Bibliothek bilden, die das Buch in erster Linie als Gegenstand rein buchgewerblicher Leistung und Entwicklung vorführen wird. Zu ihr soll vor allem eine vollständige Sammlung der Tagespresse, der illustrierten Zeitschriften und all dessen, was unter das Schlagwort Presse fällt, angelegt und zugängig gemacht werden. Man wird also hier ebenso die ersten schwachen Versuche, mit denen man nach der Erfindung der Buchdruckerkunst den Austausch von Nachrichten und Neuigkeiten in die Wege zu leiten begann, in den ältesten und mühevoll zusammengetragenen Stücken, wie auch das, was die Vervollkommnung der Technik durch Jahrhunderte bis in unsere Gegenwart hinein an Tageszeitungen und Zeitschriften zu schaffen imstande war, betrachten können.

Wissenschaftliche Nachrichten. In der letzten Nacht starb, wie unser Bonner Korrespondent telegraphiert, Geheimrat Professor für englische Philologie Dr. Karl Bülbring in Bonn im Alter von 54 Jahren.

Der Privatdozent in den Abteilungen für Chemie und Hüttenkunde an der Technischen Hochschule zu Berlin-Charlottenburg, Dr. William Gürtler, wurde zum Professor ernannt.

Der Bonner Anglist Geh. Rat Professor Dr. Moritz Trautmann vollendet morgen das 75. Lebensjahr.

Dr. med. Paul Ostmann, ordentlicher Honorarprofessor und Direktor der Poliklinik für Ohren-, Nasen- und Halskrankheiten in Marburg, tritt am 1. April in den Ruhestand. Der Gelehrte, der aus Potsdam gebürtig ist, steht im 58. Lebensjahre.

Der Ordinarius für Sprachwissenschaft und klassische Philologie in Basel, Dr. Jakob Wackernagel, früher in Göttingen, ist von der Universität Lausanne zum Ehrendoktor ernannt worden.

An der Prager Technischen Hochschule wurde, wie unser Korrespondent telegraphiert, ein Lehrstuhl für bulgarische Sprache und Literatur errichtet — Zum Rektor der Hochschule wurde Professor Dr. Joseph Paten ernannt.

Kleine Mitteilungen. Der Verband der deutschen Juden hat für die im Felde stehenden jüdischen Soldaten eine Anzahl von Lesestücken aus den Büchern des „Alten Testamentes" zu einer Feldbibel zusammenstellen lassen. Das handliche Büchlein wird sicherlich den Soldaten eine hochwillkommene Gabe sein, die ihnen auch für die Friedenszeit vom bleibenden Werte sein dürfte.

von der gemischten Kost so viel zu sich, daß es seinem Nahrungsbedürfnis genügt. Der Appetit reguliert das Nahrungsbedürfnis. Richtige Erziehung bewirkt, daß die Kinder nicht mehr zu sich nehmen, als sie benötigen. Die Berechnung nach Kalorien kommt aber außerhalb der Familie für große Gemeinschaften, z. B. für Horte in Frage. Hier muß berechnet werden können, wieviel Kalorien zu einem Frühstück, wieviel Kalorien zu einem Mittagessen oder Abendessen notwendig sind. Im allgemeinen ist die feste Kost, z. B. das Butterbrot, der flüssigen Kost, den Suppen, wie sie gewöhnlich zum Abendessen z. B. in den Horten gegeben werden, vorzuziehen. Aber wie ich mich in Berliner Horten überzeugen konnte, sind die Suppen, die jetzt verabreicht werden, nicht nur gehaltreich, sondern auch schmackhaft, und es kommt weiter der Vorteil hinzu, daß die Sättigung des Kindes leichter zu ereichen ist, was ja für die Psyche nicht unterschätzt werden darf. Mehr zu vermeiden als bisher wären die Fehler, die bei reich und arm sehr häufig bezüglich des ersten Frühstücks der Schulkinder gemacht werden, das aus den mannigfachsten, hier nicht einzeln anzuführenden Gründen sehr häufig ein unzureichendes ist, was Zusammenbruch oder Ermüdung der Schulkinder in den frühen Vormittagsstunden mit bedingt.

Hilfsdienstpflicht und Kettenhandel.

Der Verein der Textildetaillisten Groß-Berlins hielt gestern abend in der Handelskammer eine Versammlung ab, in der die Lage des Textilgewerbes einer Besprechung unterzogen wurde. Generalsekretär Dr. Flemminger referierte über die Bedeutung der Hilfsdienstpflicht für die Detailgeschäfte. Das Hilfsdienstgesetz greife tief in das allgemeine Geschäftsleben ein. Wohl habe das Kriegsamt ausdrücklich betont, daß unnötige Härten bei der Einziehung zum vaterländischen Hilfsdienst vermieden werden sollen, immerhin aber sei doch die Stillegung oder Zusammenlegung einer ganzen Anzahl Detailgeschäfte möglich und zu erwarten. Eine Reihe von Detailgeschäften des Bekleidungsgewerbes müsse als hilfsdienstfrei angesehen werden, da auch die Bekleidung notwendig ist.. Das Oberkommando in den Marken habe einen Feststellungsausschuß begründet, dem ein Offizier, zwei Beamte, zwei Arbeitgeber (Frdr. v. Siemens, Kommerzienrat Ephraim-Kottbus) und zwei Arbeitnehmer angehören, während juristischer Berater Justizrat Schulzenberg ist. Im Einberufungsausschuß für den Hilfsdienst befinde sich ein Mitglied des Gewerbes, Herr Heinrich Grünfeld. Zur Beseitigung von Zweifeln sind Schlichtungsausschüsse eingesetzt worden, die segensreich wirken werden. Der Redner machte darauf aufmerksam, daß die Meldepflicht zum Hilfsdienst noch lange keine Einberufung bedeute, da vor allen Dingen auch berücksichtigt werde, daß keine Existenzen geschädigt oder gar vernichtet werden.

Ueber das Verbot des Kettenhandels sprach der zweite Vorsitzende, Herr Aronfeld, er bedauerte, daß das Gesetz über den Kettenhandel so spät erlassen worden sei. Durch diese Verzögerung sei die Ware teuer und selten geworden. Der Generalsekretär Dr. Flemminger sprach gleichfalls zu diesem Gegenstand. Es sei bis heute noch vollkommen ungeklärt, was der Gesetzgeber unter Kettenhandel verstehe. Für den Detaillisten sei es ratsam, bei Abschlüssen und Verkäufen mit der denkbar größten Vorsicht vorzugehen.

Oberbürgermeister Wermuth vollendet heute sein 62. Lebensjahr. Er nahm während der Magistratssitzung die Glückwünsche der Magistratsmitglieder entgegen.

Großfeuer am Molkenmarkt. Heute früh 4 Uhr brach in der Möbeltischlerei von M. Wollner Nachfolger am Molkenmarkt 2 ein Brand aus, der die Feuerwehr bis in die Nachmittagsstunden beschäftigte. Der Brandherd lag im Dachgeschoß, in dem große Mengen von Polstermaterialien aufbewahrt wurden. Als die Löschzüge 1, 4 und 17 eintrafen, schlugen bereits helle Flammen an mehreren Stellen aus dem Dache hervor. Bald bildete der Dachstuhl ein einziges Feuermeer, und die Wehr hatte Mühe, die Nachbargebäude zu schützen. Obgleich mit mehreren Schlauchleitungen Wasser gegeben wurde, konnte doch das Dachgeschoß nicht gerettet werden. An mehreren Stellen brannten auch die Decken nach dem zweiten Stock durch, doch konnten die hier lagernden fertigen Möbel gerettet werden.

Personalnachrichten. Geheimer Kommerzienrat Michael Herz in Posen, langjähriger früherer Vorsitzender der Posener Handelskammer, ist gestorben.

Verzweiflungstat einer Verlassenen. Eine erschütternde Tragödie hat sich in Niederschöneweide abgespielt. Die in der Naunynstraße 65 wohnende, unverehelichte Arbeiterin Emma Jüttner unterhielt seit mehreren Jahren schon ein Liebesverhältnis, dem zwei Kinder, Mädchen im Alter von zwei und vier Jahren, entsprossen waren, und das nach Ansicht der Jüttner demnächst zur Ehe führen sollte. Diese Hoffnung wurde jedoch jäh durch einen Absagebrief zerstört, den das Mädchen kürzlich von ihrem Bräutigam erhielt. In ihrer Verzweiflung beschloß die junge Mutter, gemeinsam mit ihren Kindern aus dem Leben zu scheiden. Sie fuhr mit den Kleinen nach der Oberspree und warf von der Treskowbrücke aus ihre beiden Kinder, nachdem sie von ihnen zärtlichen Abschied genommen, in die Spree; sie selbst sprang dann in das Wasser nach. Einem Mechaniker, der um diese Zeit von der Arbeitsstelle kam und Augenzeuge des Vorfalles war, gelang es, in einem Boote die Mutter zu erreichen und sie nach vieler Mühe den Fluten zu entreißen. Die Kinder waren jedoch schon untergegangen. Ihre Leichen konnten bisher nicht geborgen werden.

Fürsorge für hirnverletzte Krieger. Zur Fürsorge für hirnverletzte Krieger ist ein Arbeitsausschuß gegründet worden, dem Professor Lukas v. Cranach als Vorsitzender der Berliner Neurologe Professor Geheimrat Dr. Bonhoeffer als stellvertretender Vorsitzender, die Professoren Geheimräte Tres, Bier, Kraus und Krückmann, Senatspräsident im Reichsversicherungsamt Dr. Spiegelthal und Bankdirektor E. G. v. Strauß angehören. Das Amt des Schatzmeisters übt Geheimrat Dr. med. h. c. Edward Simon aus, das der Schriftführer Privatdozent Dr. med.. Heinrich Lippmann und Rechtsanwalt Dr. Albert Katz. Das im vollen Einverständnis mit dem Reichsausschuß für Kriegsbeschädigtenfürsorge arbeitende Unternehmen erfreut sich der Förderung der bundesstaatlichen Kriegsministerien, sowie des Reichsmarineamts.

Die Villa des früheren englischen Generalkonsuls in Frankfurt a. M., Sir Francis Oppenheimer, die unter staatlicher Zwangsverwaltung stand, ist jetzt, wie uns ein Privat-Telegramm meldet, in den Besitz des österreichisch-ungarischen Generalkonsuls Freiherrn Max v. Goldschmidt-Rothschild für den Kaufpreis von 670 000 Mark übergegangen. Die vor einiger Zeit angesetzte Zwangsversteigerung verlief ergebnislos, da der Staat ein Mindestangebot von 1 Million Mark verlangt hatte.

Katakomben für Drückeberger. Die „Times" teilen, wie uns ein Privat-Telegramm aus Haag meldet, daß der Besitzer eines Fahrradladens in Westminster verurteilt wurde, weil er eine Art von Katakomben für Drückeberger unter seinem Laden eingerichtet hatte. Leute, die die Registrierung umgehen wollten, mieteten diese unterirdischen Zimmer zu hohen Preisen.

Neue Briefmarken von Hedschas. Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" meldet, einem Telegramm aus Haag zufolge, daß in Holland Freimarken des neuen arabischen Königreichs Hedschas angekommen sind; sie sind doppelt so lang wie breit und hoch. Oben steht „Post van Hedschas", in dem roten Mittelstück ein Bild vom heiligen Mekka und die Jahreszahl 1334, darunter der Wert der Marken in arabischen Buchstaben.

Eine amerikanische Stimme für einen „maßvollen Frieden".

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Haag, 23. März.

In dem Augenblick, in dem sich die Krise in Amerika verschärft, ist es sonderbar, in den „Times" einen Artikel von dem Amerikaner Lincoln Colcord zu finden, der im „Philadelphia Ledger" und anderen amerikanischen Zeitungen der Vereinigten Staaten erschienen ist und am 15. März dem Korrespondenten der englischen Zeitung zur Verfügung gestellt wurde, um ihn nach Europa zu telegraphieren. Auch in Amerika ist er möglichst verbreitet worden. Der „Times"-Korrespondent erklärt, daß es sich um eine durchaus inspirierte Kundgebung handle. Ihr Inhalt läßt darauf schließen, daß Wilson immer noch an dem Plane festhält, es nicht zu einem Kriege in der absoluten Bedeutung des Wortes kommen zu lassen, weil er es für möglich hält, die besonderen Pläne, die er sich für Amerikas Rolle beim Friedensschluß zwischen den europäischen Kriegführenden zugedacht hatte, doch durchzuführen. Der Artikel scheint wirklich offiziös zu sein. Es finden sich in ihm Gedankengänge wieder, die man aus Wilsons Munde selbst gehört hat, und außerdem würdigen ihn die „Times" durch außerordentlich heftige, fast schmähende Ausfälle. Das Blatt erklärt, daß alle Friedensprogramme Utopien seien, wenn sie nicht auf der Zerschmetterung der militärischen Macht und Selbständigkeit Deutschlands beruhen. Colcords Ausführungen haben auch deswegen ein gewisses Interesse, weil sie Enthüllungen über frühere Friedensvermittelungen Amerikas bringen. Colcord weist ausdrücklich darauf hin, daß die amerikanischen Anregungen vor allen Dingen im liberalen Lager Englands ihre Freunde gehabt hätten. In der Tat hat sich die „Nation" bei ihren Einlenkungsversuchen immer mit großer Sicherheit auf die gleichen Tendenzen des offiziellen Amerika berufen, freilich ohne den Vorhang ganz aufzuziehen.

Der Anfang des Artikels unterscheidet zwischen einem Frieden lediglich durch Waffengewalt und einem Frieden nach einem „gemäßigten Sieg", der einen gemäßigten Frieden herbeiführen könnte. Jede der kriegführenden Regierungen sei im Grunde gegen die erste Möglichkeit, und alle liberalen und aufgeklärten Köpfe seien für einen Frieden mit Maß. „Um ihn zu erreichen," sagt Colcord, „wird es immer deutlicher, daß Amerika, ob es nun am Kriege teilnimmt oder nicht, zusammen mit den neutralen Nationen im Interesse der Mäßigung und Lebensfähigkeit der Friedensbedingungen irgendwo seine Stimme in der Friedenskonferenz erheben muß." Dann stellt Colcord fest: „Dieser Krieg war nie ein Krieg nach Amerikas Sinn. Aber der Krieg hat seine Bedeutung in seinem Verlauf erweitert. Die nationalen Fragen sind internationale geworden, die Interessen der Kriegführenden sind auf die der Neutralen übergesprungen. Die Angelegenheiten Europas sind immer mehr die Angelegenheiten der Menschheit geworden. Eine hoch industrialisierte und durch Wechselbeziehungen bestehende Zivilisation hat ganz neue Zustände geschaffen. Keine Nation kann heutzutage die andere zerschmettern, ohne sich selbst schwer zu verwunden. Die Stimmung in Amerika ist unbeirrbar darin, daß alle Sonderfragen, die die lediglich nationalen Interessen der kriegführenden Länder angehen, nur von deren Vertretern beim Frieden zu entscheiden sind. Handelt es sich aber um ein Problem, dessen Tragweite und Bedeutung international ist, dann müßten die Vertreter der Vereinigten Staaten und der neutralen Länder bei der Entscheidung mitzusprechen haben. Weder wünschen wir bei Kriegsentschädigungen noch oder bei Gebietsregelungen Einfluß auszuüben. Alle auf Europa beschränkten derartigen Fragen würden wir nur mit Zurückhaltung beurteilen. Aber bei der Entscheidung über Rüstungsbeschränkung oder die Freiheit der Meere, da erwarten wir, daß wir bei der Entscheidung mitarbeiten können. Hieraus ergibt sich die Frage, wie die Friedenskonferenz einzurichten ist." Nun erzählt Colcord folgendes: „Im ersten Jahr des Krieges flossen aus amerikanischer Quelle gewisse, im liberalen Gesichtskreis sich bewegende Gedanken über diese Frage, und sie fanden in Europa freundlichen Widerhall. Damals war Deutschland bereit, auf einer Konferenz zu erscheinen, und zwar ohne vorherige Angabe seiner Bedingungen. Vielleicht will man das nicht glauben, trotzdem ist es wahr. Diejenigen, die diese Lage kannten, wußten aber bereits, daß Deutschlands Friedensbedingungen von den Alliierten nicht angenommen werden würden. Die Alliierten waren nicht bereit, überhaupt einer Friedenskonferenz beizutreten, ohne vorherige allgemeine Festlegung ihrer Ziele und Gegenstände. Sie meinten, sonst täten sie einen Schritt ins Dunkle, und ebenso wie Deutschland waren sie der Ansicht, daß, wenn sie überhaupt in eine Konferenz einträten, das die Stimmung zu Hause drücken werde, und daß man dann nicht mehr das Ziel des Krieges erreichen könne. In Amerika war man der Ansicht, daß die Befürchtungen der Alliierten grundlos seien. Diejenigen, die bei diesem Gedankenaustausch beteiligt waren, meinten, daß, selbst wenn eine Friedenskonferenz ohne Verhandlungen stattfände, die Zweifel der Alliierten über die Wirksamkeit und die liberale Richtung der Verhandlungen dadurch erledigt sein würden, daß Amerika an dieser Konferenz durch eigene Vertreter teilnähme. Man meinte, die Tätigkeit einer solchen Konferenz würde durch eine derartige Maßregel in sichere Bahnen gelenkt werden. Erstens, weil die amerikanischen Vertreter jederzeit ihr Gewicht für Mäßigung in die Wagschale werfen könnten, zweitens und andererseits, weil sie schon als Neutrale einen liberalistischen Einfluß ausgeübt hätten. Amerika hätte mit einem Wort als Führer der neutralen Welt durch seinen moralischen Druck den Mangel an Vorberatungen ersetzt. Ohne Zweifel hätte Washington diesen Plan offiziell unterstützt. Er wäre vielleicht sogar bei durchschnittlicher Kriegsführung sehr bald erwirklicht worden. Die Ereignisse drängten in dieser Richtung. Alles hing nur an der Frage, ob Verhandlungen geführt werden oder nicht. Die liberalen Strömungen in England, von dem der Widerstand hauptsächlich ausging, bekehrten sich schnell zu dem amerikanischen Vorschlag. Gleichzeitig fand eine neue Formel für die Anführung der Freiheit der Meere, die ebenfalls von Amerika kam, viel Anklang in England und Deutschland. Aber gerade zu dieser Zeit verließ der Krieg seine üblichen Formen, und der liberale Gedanke verlor so seine Macht auf beiden Seiten der Nordsee.

Dann geht Colcord auf die Frage ein, ob man zwei Konferenzen nebeneinander den Frieden beraten lassen solle, entsprechend der oben angeführten Unterscheidung zwischen Gegenständen lediglich nationaler Bedeutung und weitergreifenden Fragen von internationaler Tragweite, die nicht nur von Vertretern der Kriegführenden, sondern auch denen der Neutralen verhandelt werden müßten. Colcord gibt zu, daß die Gegenstände dieser beiden Konferenzen zu f
einander zusammenhängen, als daß diese Trennung
ratungen durchführbar wäre. Er sagt: „Wenn neut
treter in der Konferenz erscheinen würden, so müßten
einer Bank mit den Vertretern der Kriegführenden si
einen Teil der gleichen Körperschaft bilden. Dann
vielleicht notwendig, eine neue Form von Kon
verhandlungen zu schaffen, etwa so, daß die Vert
Kriegführenden in jeder Frage mit entscheiden, wäh
Neutralen nur in internationalen Fragen mitsprächen
Fragen national, welche international seien, müsse
ferenz selbst entscheiden und darüber diskutieren.
gültige Entscheidung kann aber nur durch die Kriegfü
fallen. Vielleicht werden sie dann möglichst alle Fr
nationale bezeichnen, aber die Neutralen können im
worten, indem sie sich von der Konferenz zurückzie
dadurch ihre Beschlüsse in Frage stellen." Nun schl
cord mit einer sehr merkwürdigen Feststellung. Ob d
einigten Staaten in dieser Konferenz als Ne
oder als Kriegführende sitzen werden, wird fü
tatsächliche Politik wenig Unterschied machen
Standpunkt ist bereits im beträchtlichen Maße fest
und kann unter keinen Umständen viel weiter schre
über den einer Halbneutralität. Es ist
schwierig, sich vorzustellen, wie wir jemals in d
ferenz als eine der alliierten Nationen sitzen könnten,
vollen Rechten einer kriegführenden Macht. Mehr u
aber scheint es sicher, wie immer auch das moralisch
gewicht in der Konferenz sein wird, ob wir Krieg oder
haben werden, im Gefühle höchsten Mutes ebenso
sonnenster Vernunft müssen wir uns sagen, daß es A
beschieden ist, die Fackel des Liberalism
der Welt leuchten zu lassen."

Diese anspruchsvollen Ausführungen lassen jedenfa
lich erkennen, daß Amerika gegenüber den Alliierten
Handlungsfreiheit in jedem Moment erhalt
und daß Wilson seine Vorstellungen über die Fo
Friedens wie eines Zustandekommens des Friedens
ändert hat, obwohl die Zeiten seiner Friedensbotsch
und gar vorüber sind und er selbst vor eine bewaffn
einandersetzung mit Deutschland gestellt ist. In
Moment bedeutet ein Artikel wie der Colcordsche a
eine Absage an die Alliierten. Nicht umsonst spricht
für die Friedenskonferenz: „Es ist recht gut mög
Wilson in wachsendem Grade über England als den da
„Anlaß zur Opposition gegen den Frieden" verstimm
den Entschluß gefaßt hat, nachdem er in der U-
Frage das Spiel gegen Deutschland verloren hat
Friedensfrage es gegen England zu gewinnen. Das s
voraus, daß Amerika selbst, wenn es sich kriegerisch
auch die Hände frei hält und versucht, die völker
Formel, unter der die zu erwartenden Zusam
zwischen Amerika und Deutschland stattfinden, so ein
daß der Weg zu Friedensaktionen so ku
möglich ist und möglichst kürzer als der der Alliier

In der „Fortnightly Review" hat Wallley, e
Kenner amerikanischer Verhältnisse in England, vor
ebenfalls Aeußerungen getan, die diesen Eindruck des
schen Artikels unterstützen. Wallley beklagt sich bit
Wilson geradezu planmäßig eine echt kriegerische Entfa
Amerikas verhindert und unterdrückt habe, indem
juristischen Pedanterien, anstatt mit Taten die Ent
der Ereignisse nach dem deutschen U-Boot-Kriege beglei
Wallley konnte seinerzeit die Friedensbotschaft
ankündigen. Ist er nun ebenfalls gut über die Stim
Washington Wilsons orientiert, so kann man nu
daß Wilson sich mehr für die Herstellung
neuen völkerrechtlichen Formel, in der
kriegsgegnerischen Momente Aufnahme finden könne
essiert als für die Herbeiführung eines wirklichen
fachen Krieges. Ein recht akademisches Ideal, aber d
die einzige praktische Möglichkeit für Wilson, die all
Gedanken von weltbeglückender humaner Tendenz, die
als liberalistisch bezeichnet, in die Wirklichkeit umzuse
auf der Friedenskonferenz auch nicht als bloße Partei,
als moralische Macht nach seinen bisher geäußerten
zu erscheinen. Wie weit Wilson das durchsetzen kan
davon ab, wie weit er sich dem Einfluß bestimmter
schaftlicher Faktoren in Amerika entziehe
Jedenfalls flüchten sich die amerikanischen Entent
schon zu der Hoffnung, daß Deutschland Amerika
gemeinen Krieg erklären werde, wenn Wilson sich
bloße Sicherung und Verteidigung des amerikanisch
verkehrs beschränken sollte.

Kanalfragen im Reichstag.

Die heutigen Reichstagsverhandlungen werden durch e
Anfrage über die Beschlagnahme des Vermögens F
flüchtiger eingeleitet. Ein Regierungsvertreter erklärt,
wägungen darüber schweben, die aber noch nicht abgeschlo
Die Abänderung des Kaligesetzes wird ohne Aussp
einen Ausschuß von 21 Mitgliedern verwiesen. Alsdann
Einzelberatung des Etats für das Reichsamt d
nern fortgesetzt. Zur Debatte steht zunächst das E
Kanalamt. Als erster Redner spricht der Zentrumsab
Mayer-Kaufbeuren und geht ausführlich auf das
Rhein—Donau-Kanalprojekt ein. Der Sozialdemokrat
stein spinnt den Gedanken des Vorredners weiter und wei
hohe militärisch-wirtschaftliche Bedeutung der Kanalpl

* In der **Deutsch-Asiatischen Gesellschaft** wird am
Freitag, den 23. März, abends 8 Uhr, im Künstlerhause,
straße 3, Wirklicher Legationsrat Dr. Irmer, Mitglied
geordnetenhauses, über das Thema „Japan und die
sprechen.

* Nach den bisherigen gesetzlichen Bestimmungen war
kehr mit Hülsenfruchtsaatgut weder durch Hö
noch durch sonstige einschränkende Bestimmungen erschwer
Freiheit hat zu erheblichen Mißbräuchen geführt, indem auc
früchte, die niemals zu Gemüsesaatgut bestimmt sind, unter d
zeichnung zu unerhört hohen Preisen lediglich zu Speisezw
handelt worden sind. Nach den im Reichsgesetzblatt veröf
Bekanntmachungen dürfen nunmehr Hülsenfrüchte auch zu
anbauzwecken nur abgesetzt werden, wenn sie von der Reic
fruchtstelle förmlich freigegeben sind.

Allgemeine Wetteraussichten für Deutschland. In No
Mitteldeutschland trocken, im Süden geringe Niederschläge.

Morgen voraussichtliches Wetter in Berlin und Um
Vielfach heiter, aber veränderlich ohne erhebliche Niederschläge
mäßiger Frost, in den Mittagsstunden etwas milder als heute.

Verantwortliche Redakteure: für Politik: Erich Dombrowski-Lichter
Lokales, Vermischtes, Gerichtszeitung und Sport: Arno Arndt-Ber
für das Feuilleton: Paul Block-Schöneberg, für den Roman: Be
Jolles-Berlin, für die Handelszeitung: Dr. jur. Felix Pinner-F
für den übrigen Teil des Blattes: Albert Fitz-Charlottenburg;
Inserate: Robert Franke-Berlin.
Druck und Verlag von Rudolf Mosse in Berlin.

Handels-Zeitung des Berliner Tageblatts.

Nummer 151. Berlin, Freitag, 23. März 1917 (Abend). 1. Beiblatt.

Das Kohlenproblem der Stadt Berlin.

Die Verhandlungen der Stadt Berlin mit den Gewerkschaften Trier I—III sind bis zu einem Punkte gediehen, dass man wohl, gleichgültig, ob Magistrat und Stadtverordnetenversammlung gerade diesem Projekt ihre Zustimmung geben, von einem grundsätzlichen Entschluss massgebender Kreise der Stadtverwaltung sprechen darf, die bisherigen wirtschaftlichen Betriebe der Stadt Berlin um ein grosses Kohlenbergwerk zu erweitern. Unter diesen Umständen dürfte es an der Zeit sein, sich einmal mit den Gründen zu befassen, die für einen solchen Plan ausschlaggebend ins Gewicht fallen.

Keineswegs trifft man den Kern der Angelegenheit, wenn man ganz allgemein sagt, dass die Stadt Berlin sich in ihrer Kohlenversorgung vom Markte unabhängig machen will. Der gesamte Kohlenverbrauch der Stadt Berlin für ihre Gaswerke, Elektrizitätswerke, Wasserwerke, Schlachthöfe und für ihren Hausbrand ist auf etwa 2½ Mill. To. jährlich zu veranschlagen. Davon kann die Zeche Trier, deren Jahresproduktion sich in letzter Zeit auf noch nicht 1 Mill. To. stellte, jetzt und auf Jahre hinaus nur einen Teil liefern. Für manche Zwecke des städtischen Bedarfs wird auch die auf den Trierzechen geförderte Kohle, und überhaupt Steinkohle, nicht geeignet sein. Man wird auch in der Annahme nicht fehlgehen, dass der Erwerb einer westfälischen Kohlenzeche nicht in erster Linie dazu bestimmt ist, für die städtischen Elektrizitätswerke Brennstoff zu liefern. An sich kann ja naturgemäss zum Betriebe dieser Werke in ihrer jetzigen Form, in der mit Dampfkraftmotoren gearbeitet wird, Steinkohle verwendet werden. Aber es ist doch nicht anzunehmen, dass die jetzige Form der Elektrizitätserzeugung in Berlin auf die Dauer beibehalten werden wird. So grosse Elektrizitätswerke wie die Berliner werden früher oder später auf das modernere und wirtschaftlichere System der Fernleitung umgebaut werden müssen, und für die Montangrundlage eines solchen Systems kommt wegen der grösseren Entfernung nicht die westfälische Steinkohle, sondern die Braunkohle des Bitterfelder oder eines anderen Berlin nahegelegenen Reviers in Betracht, gleichgültig ob die Stadt Berlin zu diesem Behufe ein eigenes Braunkohlenwerk erwirbt, oder den Strom von einem anderen staatlichen oder privaten Fernkraftwerk beziehen wird.

Der Erwerb einer westfälischen Steinkohlenzeche würde vielmehr den Zweck haben, die Berliner Gaserzeugung auf eine wirtschaftlichere Grundlage zu stellen. Bisher wurde das Gas in den städtischen Gasanstalten nach dem sogenannten Retortenverfahren hergestellt, wobei neben dem Gas und dem Gaskoks die Nebenproduktengewinnung nur in mässigem Umfange betrieben und die Kohle technisch und wirtschaftlich nicht genügend ausgenutzt werden konnte. Es ist nun die Absicht der Stadtverwaltung, das jetzige Verfahren durch den eine bessere Ausnutzung der Kohle gestattenden Kokereibetrieb allmählich zu ersetzen. Zu diesem Behufe plant die Verwaltung Berlins die Anlage eigener Kokereien in der Umgegend der Stadt und, wie es heisst, sollen für den Beginn dieser Neubauten bereits gewisse von der Stadt erworbene Grundstücke bestimmt sein. Naturgemäss würde sich die Ersetzung der bisherigen Gasanstalten durch Kokereien nicht auf einen Schlag vollziehen, sondern die unmodern werdenden Gasbetriebe würden schrittweise durch Kokereien ersetzt werden. Dabei würde dann naturgemäss auch das sogenannte Gasfernleitungssystem zur Anwendung kommen, das hier und da in der deutschen Gasindustrie bereits Eingang gefunden hat. Die Kokereien würden in die Umgegend Berlins verlegt werden, wobei man natürlich an Entfernungen, wie sie bei der elektrischen Fernleitung möglich sind, nicht denken darf. Immerhin würden durch die Dislozierung der Gaserzeugungsbetriebe ins ausserstädtische Weichbild auch gewisse Vorteile für die Stadt Berlin auf dem Grundstücksgebiete entstehen, da das teure bisher von den Gasanstalten besetzte städtische Terrain für andere Zwecke freiwerden würde.

Diesen weitausschauenden Plänen würde der Erwerb eines Steinkohlenbergwerks für die Stadt Berlin in erster Linie dienen, wenngleich naturgemäss auch andere Zwecke damit verbunden werden würden. Für die Gasherstellung käme nur die Gasflammkohle der Kohlenzeche in Betracht. Ob die übrigen Kohlensorten zum Verkauf gebracht oder für andere städtische Bedürfnisse benutzt werden würden, dürfte im wesentlichen von einer kaufmännischen Kalkulation abhängen. Eine sehr erfreuliche Nebenwirkung des städtischen Kokereibetriebes wäre es, dass die Koksversorgung der Berliner Bevölkerung, die früher und besonders auch in den Kriegswintern manches zu wünschen übrig liess, auf eine zuverlässigere Grundlage gestellt werden könnte.

Sollte die Gewerkschaft Trier erworben werden, so rechnet man in städtischen Kreisen damit, dass nicht nur die Dreiviertelmajorität, sondern nahezu sämtliche 3000 Kuxe durch Kauf in den Besitz der Stadt gelangen würden. Das würde einen Betrag von mehr als 48 Mill. M. erfordern. Ausserdem wären die Obligationen, Hypotheken und Grundschulden sowie die Bankschulden der Gewerkschaft mit zu übernehmen, die sich auf nahezu 25 Mill M. belaufen. Schliesslich kämen noch die Aufwendungen für den Bau der Kokereien in Betracht. Es ist also eine gewaltige Summe, die die Stadt Berlin die Ausführung des Planes kosten würde. In diesem Punkte wurzeln denn auch hauptsächlich die Widerstände, die sich in manchen städtischen Kreisen geltend machen. Es wird darauf verwiesen, dass die Stadt Berlin etwa 128 Mill. M. erst vor einiger Zeit für den Erwerb der B. E. W. aufwenden musste, und dass die Modernisierung dieser Werke früher oder später erhebliche Gelderfordernisse mit sich bringen wird.

✻ **Gelsenkirchener Bergwerk.** Den Geschäftsbericht der Gelsenkirchener Bergwerks-Gesellschaft, die für 1916 eine Erhöhung ihrer Dividende von 8 auf 12 pCt. vornimmt, haben wir bereits wiedergegeben. Die damals von uns bereits erwähnte wesentlich kürzere Fassung in der Gewinn- und Verlustrechnung wird im Geschäftsbericht damit begründet, dass „die früheren Aufstellungen häufig in der Oeffentlichkeit zu falschen Schlüssen führten, infolgedessen habe die Verwaltung alle Posten fortgelassen, die zu statistischen Zwecken aufgeführt wurden, den tatsächlichen Rohgewinn aber nicht deutlich genug in Erscheinung treten liessen." Unter den fortgelassenen Posten befinden sich manche, wie zum Beispiel das Unfallentschädigungskonto, das Konto für die Kosten zur Bekämpfung der Wurmkrankheit, deren Einstellung in die Gewinn- und Verlustrechnung tatsächlich überflüssig war; auch die Spezialisierung der Beiträge zu den einzelnen Krankenkassen, Berufsgenossenschaften sowie der verschiedenen von der Gesellschaft gezahlten Steuern, war keineswegs dringend erforderlich. Dagegen ist die Fortlassung der Gesamtsteuern, der Zinsen, der Unkosten usw. im Interesse eines ausreichenden Einblicks in die Struktur des Abschlusses bedauerlich. Es ist auch nicht einzusehen, inwiefern die Bekanntgabe derartiger Zahlen in der Oeffentlichkeit zu falschen Schlüssen hätte führen können. Der Geschäftsbericht selbst ist gleichfalls in diesem Jahre knapper gefasst als früher. Die Kohlenförderung und Koksherstellung konnte gegen 1915 noch weiter gesteigert werden. Die sehr lebhafte Nachfrage wurde trotzdem nicht voll befriedigt, namentlich, weil die knappe Wagengestellung die Heranziehung der Lagerbestände in Kohlen und Koks zur Befriedigung des Friedensbedarfes im wesentlichen verhinderte. Ausser den unter Feuer stehenden fünf Hochöfen mussten drei weitere in Betrieb genommen werden, ein vierter steht zum Anblasen bereit. Die Erzeugung von Eisen und Eisenfabrikaten konnte den Anforderungen angepasst werden. Die Preise wurden den steigenden Selbstkosten entsprechend aufgebessert. Die Gesamtausgaben für Neuanlagen in 1916 betrugen 9 476 452 M. (9 123 949 in 1915). In der Bilanz werden Magazin-bestände mit 25,7 (20,7), Vorräte mit 7,8 gegen 11,7, Wertpapiere mit 19,6 gegen 6,4, Bankguthaben mit 28,7 (20,8) und sonstige Schuldner mit 70 (50,6) Mill. M. ausgewiesen. Gläubiger haben 96,8 Mill. M. (79,9) zu fordern. Die Steigerung der Kreditoren ist also nicht so erheblich, wie die der flüssigen Mittel. Enthalten ist in den Kreditoren die Kriegssteuerrücklage.

✻ **Umtausch von Industrieobligationen.** Wie bereits bei der letzten, so macht auch bei der jetzt aufgelegten Kriegsanleihe die Continental Kautschuk- und Guttapercha-Companie in Hannover ihren Obligationären einen Umtauschvorschlag. Gegen die 4proz. und 4½proz. Teilschuldverschreibungen sollen 5proz. Reichsanleihe oder 4½proz. auslosbare Schatzanweisungen gegeben werden, und zwar dergestalt, dass der Umtausch der 4proz. Schuldverschreibungen glatt erfolgt, wogegen den Inhabern der 4½proz. eine besondere Vergütung von 2 pCt. gewährt wird. Wir bemerken hierzu, dass die 4proz. Teilschuldverschreibungen, von der Ende 1915 noch 902 000 M. im Umlauf waren, von 1905 ab durch jährliche Auslosung von 100 000 M. zum Kurse von 103 pCt. zu tilgen sind. Die 4½proz. Anleihe, von der Ende 1915 noch 1 304 600 M. im Umlauf waren, ist von 1909 ab innerhalb 20 Jahren zu tilgen, und zwar gleichfalls durch Verlosung zu 103 pCt. Die Obligationäre müssen also, um eine 5proz. Verzinsung statt einer 4proz. bezw. 4½proz. zu erzielen, auf ein Agio von 5 pCt. (Auslosungskurs abzüglich Kriegsanleihekurs) bzw. auf ein Agio von 3 pCt. (Auslosungskurs abzüglich Kriegsanleihekurs zuzüglich 2 pCt.) verzichten. Berücksichtigt man, dass die 4proz. Anleihe durchschnittlich nach 3½ Jahren, die 4½proz. durchschnittlich nach 5½ Jahren zurückgezahlt wird, und verteilt man ferner bei der letzteren die 2 pCt. auf die dazwischen liegende Frist, so kommt man zu dem Ergebnis, dass die Vorteile und Nachteile sich etwa ausgleichen. Ein Opfer bringt die Gesellschaft jedenfalls nicht. Von einer Förderung der Kriegsanleihe kann man somit bei dem Angebot der Gesellschaft kaum sprechen; eine solche würde nur dann vorliegen, wenn die Gesellschaft sich — was sie bei ihren hohen Dividenden recht gut könnte — entschlösse, ihren Obligationären die Summe gegen Uebernahme von Kriegsanleihe schon jetzt und zwar ungekürzt zu gewähren, auf die sie bei der Auslosung einen rechtmässigen Anspruch haben.

✻ **Die günstige Lage der Papierfabriken** tritt durch die jetzt bekannt werdenden Abschlüsse für das Jahr 1916 immer deutlicher hervor. Die Bautzner Papierfabrik, die seit dem Jahre 1912 nicht einmal auf die Vorzugsaktien eine Dividende ausschütten konnte, zahlt jetzt nachträglich die Vorzugsdividenden für die Jahre 1912 bis 1915 in Höhe von je 6 pCt., verteilt ferner auch für 1916 6 pCt. und gewährt überdies auf die Stammaktien 4 pCt. Dividende. Da das Vorzugsaktienkapital 1 350 000 M. beträgt, so werden auf dieses insgesamt 30 pCt. gleich 405 000 M ausgeschüttet. Hinzu kommen 4 pCt. auf 2 700 000 Mark Stammaktien gleich 108 000 M., insgesamt also 513 000 M. Im Jahre 1915 hatte sich ein Reingewinn von 305 984 M. ergeben, um den sich die aus dem Jahre 1914 übernommene Unterbilanz auf 454 540 M. minderte. Diese 454 000 M. sind im Jahre 1916 ganz getilgt worden; Dividendenzahlung und Unterbilanztilgung zusammen weisen demnach auf einen Gewinn von 967 540 M. hin. Das dürfte aber noch nicht der ganze Ueberschuss sein, vielmehr kommen noch Rückstellungen, Tantiemen usw. in Betracht.

✻ **Maschinenbauanstalt, Eisengiesserei und Dampfkesselfabrik** H. Paucksch Akt.-Ges. zu Landsberg a. W. In der Aufsichtsratssitzung wurde beschlossen, vorzuschlagen, den mit rund 340 000 M. (1914/15: 295 276) ausgewiesenen Gewinn für 1915/16 wie folgt zu verteilen: für ordentliche Abschreibungen 110 000 M. (103 519), für ausserordentliche Abschreibungen 205 000 M. (0), dem Reservefondskonto wieder 2000 M., dem Delkrederekonto 14 000 M. (0) zuzuweisen und den Rest von 9000 M. (5788) auf neue Rechnung vorzutragen. Ueber das laufende Geschäftsjahr wird von der Verwaltung berichtet, dass der Bestand an Aufträgen über 1 000 000 M. höher als in der gleichen Zeit des Vorjahres ist, und dass begründete Aussicht auf recht gute Weiterentwicklung vorhanden sei.

Neues Papiergeld in Russland. Lyoner Blätter melden aus Petersburg. Die provisorische Regierung hat der Russischen Staatsbank die Ermächtigung erteilt, die Ausgabe von Banknoten um 2 Milliarden Rbl zu erhöhen. — Der Betrag der umlaufenden Noten betrug am 16. März 9,9 Milliarden Rbl. gegen etwa 1,6 Milliarden vor Beginn des Krieges.

Das Zeichnungsergebnis der 4. italienischen Kriegsanleihe beläuft sich nach einer Meldung der „Agenzia Stefani" auf 3,6 Milliarden Lire. Davon entfallen 2,5 Milliarden Lire auf Barzeichnungen und der Rest auf Konversionen von Schatzscheinen verschiedener Art und ausländischer Werte.

✻ **Ueber die Aussichten des deutschen Schiffsbaues nach dem Kriege.** Unter dieser Ueberschrift hatten wir kürzlich eine Auslassung der Direktion der Vulcanwerke in Stettin und Hamburg wiedergegeben. Wir hatten als Quelle nur kurzweg „ein Stettiner Blatt" angegeben. Das betreffende Blatt ist, wie wir auf seinen Wunsch gern mitteilen, die „Stettiner Abendpost".

✻ **Hongkong and Shanghai Banking Corporation.** Die Hamburger Niederlassung verteilt wieder allen genügend legitimierten deutschen Aktionären der Bank einen Vorschuss in ungefährer Höhe der ihnen für das am 31. Dezember 1916 beendete Halbjahr zukommenden Dividende von 2 Pfd. Sterl. 3 sh. und der Superdividende von 10 sh. für die Aktie. Auf einen solchen Vorschuss soll kein höherer Zinssatz berechnet werden, als später den deutschen Aktionären für die zurückbehaltene Dividende vergütet werden wird.

✻ An der Börse

war heute das Geschäft ziemlich ruhig und die Haltung nicht einheitlich, doch überwog im ganzen ein fester Ton. Am Montanaktienmarkt, der wieder die verhältnismässig stärkste Beachtung fand, waren namentlich die Aktien des Bochumer Vereins, der Aumetz-Friede Akt.-Ges., der Bergwerksgesellschaft Consolidation und der Rombacher Hütte gesucht und im Kurse höher. Nachfrage zeigte sich ferner für die Aktien des Eisenwerks Silesia und des Baroper Walzwerks. Abgabeneigung machte sich dagegen, wenn auch nicht in erheblichem Masse, für die Aktien der Gelsenkirchener Bergwerks-Akt.-Ges. und der Harpener Bergbau-Akt.-Ges. bemerkbar. Das Gleiche galt für die Aktien der Menden & Schwerte Akt.-Ges., des Stahlwerks van der Zypen und Oeking. Rüstungswerte konnten ihren Kursstand nicht allgemein behaupten, im Kurse befestigt waren besonders die Aktien der Hirsch Kupferwerke und der Kronprinz-Metallwerke. Regeres Interesse lenkte sich auch auf die Aktien der Mannesmannröhrenwerke. Die Aktien der Vereinigten Deutschen Nickelwerke waren nicht preishaltend, ebenso die der A. E. G. In fester Haltung verkehrten die Aktien der Feldmühle und der Kostheimer Cellulosefabrik. Die Aktien der J. P. Bemberg Akt.-Ges. bröckelten nach anfänglicher Steigerung späterhin im Kurse ab. Kaliaktien wiesen zum Teil Kurserhöhungen auf. Schiffahrtsaktien gingen zu höheren Kursen um. Die Aktien der Berliner Grossbanken begegneten heute lebhafterem Interesse, besonders die der Dresdner Bank, im Anschluss an die Veröffentlichung des Geschäftsergebnisses für 1916.

Nachfrage zeigte sich für chemische Werte, namentlich für die Aktien der Chemischen Fabrik Stiech.

Heimische Anleihen waren gut im Kurse behauptet, fremde Renten wenig verändert.

Im Laufe des Verkehrs blieb die Haltung geteilt. Das Geschäft konzentrierte sich im wesentlichen auf die Aktien der Bismarckhütte und der Hirsch Kupferwerke. Höhere Kurse wurden auch für die Aktien der Vogel Akt.-Ges. (Drahtwerke) und der Panzer Akt.-Ges. genannt. Die Aktien des Bochumer Vereins gaben späterhin einen Teil ihres Kursgewinnes her.

Am Geldmarkt war heute tägliches Geld zu 3¾ pCt. zu haben. Der Privatdiskont stellte sich auf 4⅝ pCt. und darunter. — Für fremde Zahlungsmittel wurden folgende amtliche Kurse festgesetzt (in Mark):

Telegraphische Auszahlungen	23. 3. Geld	23. 3. Brief	22. 3. Geld	22. 3. Brief	Telegraphische Auszahlungen	23. 3. Geld	23. 3. Brief	22. 3. Geld	22. 3. Brief
New-York ... D.	5,52	5,54	5,52	5,54	Zürich ... Fr.	119⅞	120⅛	119⅜	119⅝
Amsterdam, Rotterdam ... G.	241¾	242¼	241¼	241¾	Wien, Budapest ... Kr.	64,20	64,30	64,20	64,30
Kopenhagen ... Kr.	166	166½	166	166½	Sofia ... L.	79⅝	80⅜	79⅝	80⅜
Stockholm ... Kr.	173¾	174¼	173¾	174¼	Konstantin. ... T. P.	20,45	20,55	20,45	20,55
Christiania ... Kr.	168¾	169¼	168¾	169¼	Madrid, Barcelona ... Pes.	125½	126½	125½	126½
Basel ... Fr.	119⅞	120⅛	119⅜	119⅝					

Rubelnoten wiesen keine grösseren Kursveränderungen auf.

Dividenden-Vorschläge.

Arenbergsche Bergbaugesellschaft: 25 pCt. (22).
Stolberger Zinkhütten Akt.-Ges.: 10 pCt. (1915: 9).
Schimischower Portland-Cement-, Kalk- und Ziegelwerke: 8 pCt. (i. V. 6).
Verwohler Portland-Zementfabrik Akt.-Ges. in Hannover: 6 pCt. (1915: 5).
Preussische Nationalversicherungsgesellschaft in Stettin: 35 pCt. (1915: 33⅓).
Hamburg-Bremer Feuer-Versicherungs-Ges.: 8 pCt. (4).
Anhalt-Dessauische Landesbank: 6 pCt. (1915: 5½).
Vereinigte Bautzener Papierfabriken: 4 pCt. auf die Stamm- und 6 pCt. auf die Vorzugsaktien, ferner Nachzahlung von je 6 pCt. rückständiger Dividende für 1912 bis 1915 auf die Vorzugsaktien (in den Vorjahren 0).

Berliner Handelsregister.

Eintragungen vom 20. und 21. März.

Abt. A. Karl Mews, Berlin-Schöneberg, Eisenacher Str. 110. Inh. ist Karl Mews. — Raether & Lamparsky, Jagowstr. 10/11. Ges. sind Hans Raether und Bernhard Lamparsky. Beginn: 1. 1. 17. — Edmund Wolff, Berlin-Halensee, Auguste-Viktoria-Str. 4/5. Inh. ist Edmund Wolff. — Schuhwaaren F. Pinet Paris Jules Blum Inhaber Paul Blum lautet die Firma jetzt. Inh. ist jetzt Paul Blum. — Sándor Mittendorfer. Inh. ist jetzt Frl. Klara Stöss. Die Prokura der Elsbeth Mitterdorfer ist gelöscht. — Schmidt & Henning. Die Prokura des Walter Hirsch ist gelöscht. — Ludwig Riess. Am 1. 1. 17 ist Frl. Rosa Riess eingetreten. — August Schlothauer Nachfg. lautet die Firma jetzt. Inh. ist jetzt Leonhard Blobel. — Alfred Römer & Co. Die Ges. ist aufgelöst. Inh. ist allein Alfred Römer. — Wilhelm Schürhoff. Die Ges. ist aufgelöst. Die Firma gelöscht. — Gelöscht sind die Firmen: Gertrud Taureck Nord-Bazar. — Vereinigte Fabriken für Armeebedarf Fr. Gottl. Keidel Commandit Gesellschaft.

Abt. B. G. W. Scheeffer Nachfolger G. m. b. H., Königsberg i. Pr.-Charlottenburg. Stammk.: 50 000 M. Geschäftsf.: Erich Penzlin. Prokurist: Arthur Tänzer, lautet die Eintragung richtig. — Centralstelle für Mehlabfuhr des Vereins Berliner Mehlhändler G. m. b. H. Stammk.: 20 000 M. Geschäftsf.: Ernst Maass. — Busch & Co. Gesellschaft für Verkehrs- und Militärbedarf m. b. H. Stammk.: 50 000 M. Geschäftsf.: Julius Rothschild.

Konkurse und Zahlungsstockungen.

Die Herrenkonfektionsfirma Stern Gebrüder & Co. in Berlin hat laut „Konfektionär" die Zahlungen eingestellt. Der Konkurs ist bereits beantragt. Die Verbindlichkeiten betragen ca. 300 000 M., und zwar sind fast nur Kapitalgläubiger vorhanden. Die Ursache der Schwierigkeiten liegt darin, dass die noch mehrere Jahre laufenden Mietverträge nicht gelöst werden konnten. — Nach der Fachzeitschrift „Deutsche Konfektion" ist das Konkursverfahren bereits eröffnet.

Fonds-Telegramme.

Amsterdam, 22. März. (W. T. B.) Wechsel auf Berlin 39.07½ (39.07½), Wechsel auf Wien 24.75 (24.80), Wechsel auf Schweiz 49.15 (49.15), Wechsel auf Kopenhagen 71.02½ (70.92½), Wechsel a. Stockholm 73.85 (73.85), Wechsel a. New-York 247.25 (247.00), Wechsel a. London 11.78¾ (11.79), Wechsel a. Paris 42.40 (42.40).

Amsterdam, 22. März. (W. T. B.) 5% Niederl. Staatsanleihe 101¹¹⁄₁₆ (101¾). Obligationen 3% Niederl. W. S. 72 (71¹⁵⁄₁₆). Kgl. Niederl. Petrol. 515 (512½). Holland Amerika Linie 428 (424¼). Niederländ. Indische Handelsbank 228 (228). Atchison Topeka and Santa Fé 101¼ (101½). Rock Island 7⁄16 (7⁄16). Southern Railway 27⅜ (27½). Union Pacific 142½ (142⅞). Anaconda 173¹⁵⁄₁₆ (176¼). United States Steel Corp. 112⅛ (108¾). Franz.-Engl.-Anl. — (—). Hamb. Amerika Linie — 76¼. Stetig; Schiffahrtsaktien sehr fest.

✻ **London,** 22. März. (Privat-Telegramm.) Der Verkehr an der Fondsbörse bewegte sich in sehr engen Grenzen. Britische Staatspapiere hatten kaum Umsätze aufzuweisen. Der Kurs für die erste Kriegsanleihe wurde unverändert mit 86 notiert. In ausländischen Staatsrentenwerten war die Tendenzgestaltung unregelmässig. Französische Kriegsanleihe bedang 97⅝. In Transportaktien war der Verkehr ruhig bei behaupteten Kursen. Undergrounds notierten 79½, Central Argentines 65½ und Leopoldinas 80½. Minen lagen fest. De Beers wurden zu 13⅛ gehandelt. In Gummiaktien machte sich einige Nachfrage zu steigenden Kursen bemerkbar. Oelwerte waren stetig. Shells stellten sich auf 105 sh., Royal Dutch Shares auf 43⅛. — Geld flüssig. Tägliches Geld 3¾ pCt., Wochengeld 4⅜ pCt. Diskontenmarkt still. Zweimonatswechsel 4⁵⁄₁₆ pCt., Dreimonatswechsel 4⅜ pCt. — Bohgummipreis 3 sh 2½ d. — Die Rio Tinto Copper Co. verteilte eine Schlussdividende von 55 sh. Dadurch beläuft sich die Jahresdividende auf 95 sh gegen 55 sh. im Vorjahre.

Amerikanische Kabel-Telegramme.

✻ **New-York,** 22. März. (Spezial-Kabeltelegramm.) Bei ruhigem Geschäft setzte die Börse in unregelmässiger Haltung ein. In den Vordergrund des Interesses rückten im Verlaufe **Schiffahrtswerte.** Ihnen folgten in den Nachmittagsstunden **Eisenbahnaktien,** die sich befestigten, als bekannt wurde, dass die Präsidenten der östlichen Eisenbahngesellschaften sich nach Washington begeben haben, um der Interstate Commerce Commission Anträge auf sofortige allgemeine Erhöhung der Frachtraten zu unterbreiten. Im weiteren Verlauf gingen aber die meisten **Kursbesserungen wiederum verloren.** — Seitens der Eisenbahngesellschaften wurden während der letzten drei Wochen **71 281 Frachtwagen,** die beladen oder leer an verschiedenen Stationen standen, **aus dem Verkehr zurückgezogen.** — **Nach Kuba** wurden **800 000 Doll. Gold** verschifft. — **Vierteljahrsdividenden: Great Northern Rr.:** Vorzugsaktien unverändert 1¾ Doll. **Virginia, Carolina Chemical Co.:** Vorzugsaktien unverändert 2 Doll.

New-York, 22. März. (Privat-Kabeltelegramm.)

	22. 3.	21. 3.		22. 3.	21. 3.
Tendenz f. Geld	behpt.	behpt.	N.-Y. Hudson River	96¾	97
Geld a. 24 Stunden	2	2	N.-Y. Ontario West.	23½	24
Geld a. 24 Stund. l. D.	2½	2½	Norfolk u. Western	128¾	130
Wechs. a. Berl. Sicht	69⅛	69	Northern Pacific	104¾	105½
do. Paris (Sicht)	5.8462	5.8462	Pennsylvania	54	54
do. Lond. (60 Tg.)	4.7150	4.71	Reading	96⅞	96
Cable Transfers	4.7645	4.7645	Chic R. Isl. Pac. Railw	37½	37½
Silber Bullion	72¼	72¼	Southern Pacific	95¾	95⅛
North. Pacific 3% Bds.	66⅝	—	do. Railway	28⅜	28½
San Franc 4% Prior			do. do. pref.	56½	57
Lien Bds. Ser. A	67	—	Union Pacific	138¾	139¼
San Franc 6% In-			do. pref.	—	81
come Bds. Ser. A	53¾	—	Wabash pref.	49½	49½
SanFranc 6% Adjust.			Western Maryland	21¾	—
Bonds	73	—	American Can	47⅜	48½
South Pacific 4% Bds.	85⅜	—	Amer. Car u. Foundry	67⅛	69¼
Atchison Top. u. St. Fé	103¾	103½	American Locomotive	73	—
Baltimore u. Ohio	77¾	78¾	Americ. Smelting Ref.	105½	106½
Canadian Pacific	162½	158	American Sugar Ref.	111¼	—
Chesapeake u. Ohio	56¾	59¼	Anac. Copper Mining	84½	85½
Chicago. Milwaukee	83½	82¾	Bethlehem Steel	135½	140⅝
Denver u. Rio Grande	13½	13½	Central Leather	93¾	94⅞
Erie	28⅜	28¼	Consolidated Gas	—	119½
Erie 1st pref.	41⅛	41	General Electric	—	168
Great Northern pref.	114¼	114	Internat. Harvester	117½	—
do. Ore Certif.	—	36	Intern. Mercant. com.	33⅞	31¾
Illinois Central	102⅞	103	" " pref.	92	90¼
Interborough Consol	13	13	National Lead	—	57⅝
Lehigh Valley	—	69½	Republ. Iron u. Steel	83¾	—
Louisville u. Nashv	126	126	Unit. Stat. Steel Corp.	115⅜	116
Missouri. Kans. u. Tex	7½	7¾	do. do. pref.	118	118¼
Nat. Railw. Mexiko	6 B	6 B	Utah Copper	—	113½
Missour Pacific	30	30½	Virg Carolina Chem	41	—

✕ **An der gestrigen amerikanischen Warenbörse** war die Tendenz für Weizen fest. Neuer Hard Winterweizen Nr. 2 bedang 209 c. (21. März 208), Schmalz 20,20 (19,97½). Der Preis für Baumwolle loko stellte sich auf 19,05 c. (19,30), für Mai 18,61 c. (18,86). Baumwolle New-Orleans loko 18,63 c. (18,63). Der Preis für Kaffee war loko unverändert 9⅝ c., per Mai 7,93 c. (7,96), per Juli 7,99 c. (8,11). In Chicago verkehrte Weizen ebenfalls in fester Haltung. Weizen per Mai stellte sich auf 180⅝ c. (181⅛), per Juli 157½ c. (155¾).

§ 8

der Ausführungs-Bestimmungen des Kriegsgewinnsteuer-Sicherungs-Ges. bestimmt: „Inwieweit Abschreibungen einen angemessenen Ausgleich der Wertverminderung darstellen, ist unter Berücksichtigung der besonderen Verhältnisse des einzelnen Unternehmens, insbesondere auch unter Berücksichtigung der durch den Krieg und die spätere Ueberführung in die Friedenswirtschaft bedingten Veränderungen nach den Grundsätzen eines ordentlichen Kaufmanns zu beurteilen."
Wir haben diese Bestimmung von jeher nachdrücklich und mit sehr großem

Erfolge für unsere Auftraggeber
auf allen Steuergebieten vertreten. Darum erzielten wir über
1000000 Mark Steuerermäßigungen
auf streng rechtlichem Wege. / Prospekte sowie Referenzen von Weltfirmen.
Steuer-Treuhand-Ges. m. b. H., Berlin 9 Potsdamerstr. 141 Lützow 7273.

§ 8

Eisenhüttenwerk Thale Aktien-Gesellschaft.

Bei der am 19. März 1917 erfolgten 8. notariellen Auslosung unserer

4½ %igen Teilschuldverschreibungen von 1906

sind folgende Stücke zur Rückzahlung per 1. Juli 1917 ausgelost worden:
Nr. 124, 157, 192, 366, 377, 421, 491, 580, 607, 630, 718, 722, 770, 771, 794, 840, 845, 857, 860, 889, 909, 924, 925, 939, 965, 984, 986, 997, 1008, 1044, 1046, 1051, 1060, 1158, 1162, 1164, 1168, 1176, 1195, 1199, 1224, 1240, 1241, 1258, 1261, 1290, 1323, 1368, 1374, 1484, 1490, 1576, 1653, 1691, 1889, 1936, 1954, 2012, 2023, 2024, 2035, 2111, 2113, 2156, 2167, 2174, 2192, 2221, 2259, 2325, 2432, 2461, 2494, 2510, 2614, 2676, 2679, 2707, 2708, 2758, 2823, 2824, 2833, 2881, 2889, 2900, 2941, 2987, 3015, 3046, 3056, 3150, 3151, 3200, 3214, 3236, 3278, 3330, 3357, 3362, 3363, 3393, 3399, 3405, 3418, 3498.

Die Auszahlung dieser Teilschuldverschreibungen erfolgt mit einem Aufschlag von 2 % auf den Nennwert von Mk. 1000.—, **also pro Stück mit Mk. 1020.—**, gegen Einlieferung der Stücke und der dazugehörigen Zinsscheine und Erneuerungsscheine **vom 1. Juli 1917 ab**

In Thale:
bei der **Gesellschaftskasse**

In Berlin:
bei der **Bank für Handel und Industrie**
bei der **Nationalbank für Deutschland**

Ih Hannover:
bei der **Bank für Handel und Industrie Filiale Hannover.**

Die Verzinsung hört mit dem genannten Tage auf. Etwa fehlende Zinsscheine werden von dem Einlösungsbetrage in Abzug gebracht.

Thale a/Harz, den 20. März 1917.

Eisenhüttenwerk Thale Aktien-Gesellschaft.
Der Vorstand:
Brennecke. Cramer.

Oldenburger Versicherungs-Gesellschaft.

59. Rechnungs-Abschluss.
Vermögens-Aufstellung am 31. Dezember 1916,
genehmigt von der Generalversammlung am 19. März 1917.

Aktiva.	M.	pf
1. Forderungen an die Aktionäre für noch nicht eingezahltes Aktienkapital	2 000 000	—
2. Ausstände bei Generalagenten bezw. Agenten	221 608	95
3. Guthaben bei Banken	571 919	35
4. Guthaben bei anderen Versicherungsunternehmungen	3 469	93
5. Im folgenden Jahre fällige Zinsen, soweit sie anteilig auf das laufende Jahr treffen	40 235	80
6. Kassenbestand	1 [illegible]	01
7. Hypotheken	3 074 357	12
8. Wertpapiere	2 636 [illegible]	80
9. Grundbesitz (Geschäftshaus) — hypothekenfrei	60 000	—
	[illegible]	

Passiva.	M.	pf
1. Aktienkapital	3 000 000	—
2. Prämien-Uebertäge, Feuer-, Glas-, Einbruchdiebstahl- und Wasserleitungsschäden-Versicherung	1 879 371	67
3. Schaden-Reserve, Feuer-, Glas-, Einbruchdiebstahl- und Wasserleitungsschäden-Versicherung	370 000	—
4. Guthaben anderer Versicherungsunternehmungen	357 [illegible]	76
5. Guthaben einer Generalagentur	12 [illegible]	61
6. Nicht erhobene Dividende	2 895	—
7. Kapital-Reserve-Fonds	1 000 000	—
8. Rücklage für unvorhergesehene Fälle	1 235 000	—
9. Rücklage für Kursverluste	50 000	—
10. Gewinn	701 660	17
	8 60[illegible] 205	21

Oldenburg i. Gr., den 19. März 1917.
Oldenburger Versicherungs-Gesellschaft.
Der Direktor:
Reifarth,
Kommerzienrat.

Neunundvierzigste Bilanz für 1916.

Aktiva.	Kronen	H	Passiva.	Kronen	H
Kassabestände	18 440 417	40	Aktienkapital	80 000 000	—
Portefeuille	482 966 884	06	Reservefonds	57 500 000	—
Effekten (s. Anhang)	56 162 068	80	Immobilien-Reserve	3 000 000	—
Debitoren	402 795 511	21	Unbeheb. Dividend.	58 457	—
Kriegsanleihe-Konti	318 860 058	98	Akzepte	12 207 200	—
Beteiligungen an Konsortial-Gesch.*	27 894 384	17	Spareinlagen und Kassascheine	154 150 521	80
Warenvorräte	88 [illegible]	14	Kreditoren	952 978 499	08
Diverse Aktiva**	20 268 090	65	Diverse Passiva	12 895 648	94
Realitäten***	12 781 790	77	Gewinn per Saldo	16 431 203	88
Inventar	1 000	—			
	1 289 206 519	60		1 289 206 519	60

*) In diesem Betrage sind unsere Beteiligungen an Geschäften in Staatspapieren, öffentlichen Anlehen, Schuldverschreibungen und Verkehrsunternehmungen mit 13 866 253 K 06 h, an Geschäften in Industrie-, Bank-, Versicherungs- und anderen Unternehmungen mit 13 528 131 K 11 h enthalten.

**) In diesem Betrage sind verkaufte, nach dem 31. Dezember 1916 lieferbare Effekten und Waren mit 17 189 781 K 71 h enthalten.

***) Institutsgebäude: In Budapest: József-tér Nr. 1, 2, 3, 4, Dorottya-utcza Nr. 5 und 7 und Tavasz-utcza Nr. 13; in der Provinz: in Brassó, Fiume, Györ, Kassa, Pozsony, Szabadka und Temesvár.

Gewinn- und Verlust-Konto für 1916.

Lasten:	Kronen	H	Erträgnisse:	Kronen	H
Gehalte K 2 366 346.68 Sonstige Personal-Auslagen (Quartiergeld., Personal- und Teuerungs-Zulag d. Beamten u. Diener, Remunerationen, Honorare, Tantièmen etc.) K 2 667 303.98	5 033 650	66	Zinsen	15 017 866	17
Spesen: (Bureauerfordernisse, Beleuchtg., Heizung, DruckSort., Material, Insertion, Miete, Porti, Stempelgebühr., Telegr., Pensionsfondsbeitr. etc.)	2 269 531	43	Provisionen	5 035 659	82
Verluste u. Reservierg. an Forderungen	186 179	20	Gewinn an Konsortialgeschäften	1 040 535	12
Steuern	2 948 914	49	Gewinn an Effekten	839 719	02
Ausserord. Spenden	1 069 038	70	Gewinn an Devisen u. Valuten	408 502	79
Gewinn per Saldo	16 431 203	88	Gewinn an Waren	2 116 796	86
			Realitäten-Erträgnisse	431 768	74
			Gewinn-Vortrag vom	3 053 174	91
	27 938 517	86		27 938 517	86

Budapest, den 31. Dezember 1916.
Direktion der Ungarischen Allgemeinen Creditbank.
Geprüft und richtig befunden:
Aufsichtskomitee der Ungarischen Allgemeinen Creditbank.

Schlafwagenverkehr.

Für alle Schlafwagenläufe, die innerhalb der preußisch-hessischen Staatsbahnen und der Reichsbahnen verbleiben, wird mit Wirkung vom 28. März 1917 ab folgendes bestimmt:

1. In jedem Schlafwagen werden nur 4 Abteile für Reisende 1. Klasse vorgehalten.
2. Der Preis der Bettkarten wird auf das Doppelte des Preises der Bettkarten 2. Klasse (ausschl. Vormerkungsgebühr) erhöht.
3. Bei den Vorverkaufsstellen werden Bettkarten nur ausgegeben, wenn die zugehörigen Fahrkarten vorgezeigt oder gleichzeitig gelöst werden.
4. Die Vorverkaufsstellen nehmen die bei ihnen gelösten Bettkarten gegen Erstattung des Preises, ausschließlich der Vormerkungsgebühr, nur zurück, wenn der Antrag auf Rücknahme spätestens 24 Stunden (bisher 4 Stunden) vor Schluß des Vorverkaufs für den Zug gestellt wird, zu dem die Bettkarte gilt.

Berlin, den 20. März 1917.
Königliche Eisenbahndirektion.

Krampfader-Gamasche
nach
Dr. Ludwig Stephan D. R. P.
Ersetzt die Venenklappen.
Beseitigt die Blutstauung.
Bestbewährt. Heilmittel.
Prospekt B I frei durch den Fabrikanten
Karl Stephan, Ilsenburg/H.

Schwarzburgische Hypothekenbank
in Sondershausen.

Bei der am 15. und 16. März unter Leitung eines Notars stattgehabten Verlosung unserer

4% Pfandbriefe Serie III und Serie IV

sind nachstehend aufgeführte Nummern gezogen worden:

Serie III.

Lit. A 227
" B 98, 295
" C 42, 471
" D 57, 64, 98, 114, 198, 205, 217, 292, 306, 389, 414, 456, 498, 553, 579, 617, 628, 651, 777, 804, 874, 881, 940, 960, 995, 1002, 1004, 1010, 1179, 1292, 1286, 1292, 1373, 1480, 1499, 1528, 1619, 1675, 1690, 1726, 1778, 1840, 1848, 1890, 1920, 1987, 2021, 2195, 2202, 2346, 2484, 2500, 2610, 2678, 2878, 2913, 2916, 2964, 3026, 3204, 3275, 3441, 3447, 3586, 3568, 3701, 3727, 3794, 3879, 4171, 4177, 4202, 4256, 4265, 4344, 4381, 4390, 4512, 4541, 4598, 4624, 4738, 4796, 4891, 5049, 5152, 5157, 5185, 5306, 5399, 5350, 5417, 5461, 5606, 5911, 6033, 6187, 6346, 6484, 6488, 6560, 6974, 6626, 6655, 6711, 6786, 6906
" E 86, 195, 226, 254, 360, 446, 504, 615, 732, 821, 888, 914, 970, 1247, 1396, 1773, 1782, 1806, 1879, 1959, 2006, 2129, 2145, 2929, 2809, 3097, 3281, 3516, 3788, 4283, 4304, 4363, 4345, 5062, 5247, 5412, 5510, 5686, 5911, 5918
" F 178, 364, 384, 692, 771, 1026, 1117, 1180, 1278, 1401, 1485, 1606, 1775, 1903, 2001, 2289, 2344, 2600, 3305, 3457, 3632, 4391, 4302, 4676, 4842
" G 14, 106, 189, 231, 242, 412, 575, 707, 744, 796, 816, 962, 965, 1033, 1175, 1217, 1225, 1234, 1290, 1388, 1412, 1458, 1494, 1546, 1595, 1656, 1718, 1868, 1892, 1948, 2035, 2054, 2107, 2172, 2653, 2388, 2482, 2598, 2700, 2863, 2914, 2843, 2967, 3123, 3252, 3303, 3399, 3554, 3602, 3800, 3818, 3907, 3998, 4102, 4199, 4264, 4364, 4509, 4876, 4908, 4928, 4993, 5041, 5161, 5188, 5277, 5490, 5629, 5735

(Fortsetzung nebenstehend.)

Serie IV.

Lit. A 26
" B 78
" C 83, 199
" D 148, 175, 218, 225, 339, 366, 487, 440, 520, 590, 684, 732, 799, 882, 902, 1067, 1184, 1481, 1559, 1589, 1676, 1796, 1800, 1822, 1988
" E 68, 88, 98, 160, 192, 207, 375, 405, 430, 505, 646, 776, 808, 839, 1072, 1157, 1245, 1385, 1572, 1610, 1709, 1777, 1892, 1974, 1984
" F 11, 126, 243, 410, 500, 655, 936, 1052, 1381, 1426
" G 76, 101, 286, 385, 484, 467, 658, 680, 882, 985, 1092, 1184, 1315, 1339, 1438, 1529, 1797, 1888, 1974.

Die Rückzahlung erfolgt gegen Einlieferung der verlosten Stücke nebst Zinsscheinen und Zinsleisten am **1. September ds. Js.**; mit diesem Tage hört auch die Verzinsung auf. Auf die nach dem **30. September ds. Js.** zur Einlösung gelangenden Stücke vergüten wir 2% Depositalzinsen ab 1. Oktober ds. Js.

Die Einlösung findet an unserer Kasse in **Sondershausen**, bei der Dresdner Bank und den Herren C. Schlesinger-Trier & Co., Commanditgesellschaft auf Aktien in **Berlin**, bei der Dresdner Bank in **Frankfurt a. M.**, sowie bei unseren auswärtigen Verkaufsstellen statt.

Auf Wunsch besorgen wir die kostenfreie Kontrolle und Benachrichtigung über Verlosung und Kündigung unserer Pfandbriefe, wozu wir Formulare zur Verfügung stellen; auch übernehmen wir kostenfrei die depotmässige Aufbewahrung unserer Pfandbriefe.

Aus früheren Verlosungen sind noch rückständig:

Serie I Lit. E 409, F 92, G 360 — verlost p. 1 Juli 1916
Serie II Lit. D 410, 1896, E 1116, F 1389, G 652, 989 — verlost per 1 Okt. 1916
Serie III Lit. C 459 — verlost per 1. Sept. 1914
Serie " G 2814 — verlost per 1. Sept. 1915
" D 69, 421, 653, 1151, 1207, 3220, 3430, 4098, 4240, 4895, 5/38, 5490, 6004, " E 339, 3173, 5570, " F 4435, " G 1850, 3178, 4006, 4873, 5007, 5636 — verlost per 1. Sept. 1916
Serie IV Lit. G 656 — verlost per 1. Sept. 1916

Sondershausen, den 17 März 1917.
Die Direktion.

Echt Leder M. 204.-

Katalog mit Photos M. 1.—.
Freiwald & Co.,
Klubsessel en gros,
Charlottenburg, Leibnizstrasse 64 (zwisch. Kantstr. u. Kurfürstendamm)

MÖBEL
F. ZECH.

Deutsches Reichs-Adressbuch 19[illegible]
von Rudolf Mosse

Das DRA ist das einzige jährlich erscheinende vollständige Gesamt-Adressbuch Deutschlands. Es enthält ca. 3 Millionen Adressen sämtl. Kaufleute u. Industriellen, Rechtsanwälte, Aerzte, Behörden usw. aus 60000 Orten mit Fernsprecher, Giro- u. Postscheckkonto, Stadtbeschreibungen, Märkten, Landkarten, ferner ein Ortsregister, Branchen- und Warenregister, volkswirtschaftl. Teil.— Die Teil-Ausgaben (Landes- und Provinz-Adressbücher) enthalten ausser obig. Adressen auch ca. 115000 Landwirte. Das DRA ist das beste u. billigste Adressenmaterial Deutschlands.

Gesamt-Ausgabe i. 3 Bd. mit ca. 8000 Seiten. Preis **M. 35** | Teil-Ausgabe in 8 Bd. à 1550 Seiten. Preis à M. 8

Deutschlands Industrie — **Soeben erschienen** (Bezugsquellennachweis mit Warenregister.) Anzeigen aus dem DRA 1917, gebunden, 800 Seiten .... M. 4

Schwedisches Handels-Adressbuch 1916 enthält über 18000 ausgewählte Adressen aus Industrie und Handel nach ca. 1000 Warengattungen geordnet, reich illustriert, mit Landkarten und Stadtplänen, elegant gebunden, 560 Seiten, reichhaltiger volkswirtschaftlicher Teil .. M. 10

Polen (Polska) — **soeben erschienen** Adressbuch für Industrie, Handel und Landwirtschaft in deutscher und polnischer Sprache; ca. 70000 Adressen nach Orten und Branchen geordnet, reich illustriert, elegant geb., ca. 1000 S., Volkswirtschaft — Zolltarife — Verordn. M. 10,60

Balkan-Handelsführer I Bulgarien .... M. 5
Balkan-Handelsführer II Türkei ...... M. 5

Diese für den Balkan-Export überaus wichtigen Handbücher erscheinen im Jahre 1917. Dieselben enthalten in ihrem ersten Teil in deutscher Sprache alles, was der deutsche Exporteur von den Balkanländern wissen muss, nebst den wichtigsten Adressen der Länder, im zweiten Teile in der Landessprache einen Exportführer durch die heimische Industrie.
Versand franco gegen Einsendung des Betrages.

Rudolf Mosse (Abt. Adressbuch), Berlin SW

Kronleuchter
Fabrik Siegel & Co.
Berlin – Prinzen-Str. 33
Grosse Auswahl! | Umarbeitung von
Billige Preise! | Gas für elektrisch

Kriegsanleihe-Versicherung
Germania Leb.-Vers.- Act.-Ges. **zu Stetti**[n]
Sicherheit 445 ²/₃ Millionen Mark
= Prämienaufmachung unverbindlich und kostenlos
Büro für Gross-Berlin Friedrichstrasse
Telefon Zentrum 1034 und 2927.

Es empfehlen sich als
SPEDITEURE

Aachen: Gebr. Blaise, Bahnspedit. Caesar Mathée, Internat. Transporte. Speditions- und Lagerhaus A.-G.
Aken: Hafen- u. Lagerhaus A.-G.
Amsterdam: „Blaauwhoedenveem" Speditions- u. Lagerhaus A. G.
Berlin: Bartz & Co. A.-G., grosse, trockene Lagerräume.
Joh. Beck & Co., Köpenickerstr. 33.
Berliner Packetfahrt-Gesellschaft Starke & Co., Ritterstr. 98/99.
Berliner Spediteur-Verein A.-G.
Robert Haberling, W 9.
Handl & Co., Quitzowstr. 121.
Ausserhalb jeder Konvention.
J. Lange & Co., Ritterstr. 2.
C. & A. Warmuth.
Bochum i. W.: Fr. Grummert & Co.
Bremen: Joh. Heckemann, gr. 1831. F. W. Neukirch, Bahnsped., Int. Transp.
Brüssel: Handl & Co., 28 Rue St. Michel.
Danzig: Bromberg. Schleppschiff. A.-G.
Dresden: Carl Mähler, Int. Transp. Lag.
Düsseld.: E. Unger, Sped. u. Rollfuhrw.
Essen: Gebr. van Eupen, amtl. Spedit.
Flensburg. W. C. Frehse, Sp. u. D.-Exp.
Forst (Lausitz): Julius Kosch
Hamburg: Joh. Heckemann gr. 1831
Hannover: Fritz Bäte, Spediteur Joh. Chr. Heine.
Herbesthal Spedit. u. Lage[r]...
Köln: Handl & Co., Kämp[f]...
Königsberg Pr.: E. Bartenw[erfer] 1866 Sped. Samm.-u. Dmp.-V...
Konstanz: Senger & ...
Newyork: Knauth, Nachod ... Verzollung, Einziehung u. ... schbesung von Rechnungen
Osnabrück: Wilh. Vassme[r]...
Posen: Freudenreich & ... Carl Hartwig, Kgl. Hofsped.
Potsdam: H. Beuster ... Granel & Coqui.
Pr. Herby O/S. Sachs & W... amt. Bahnsp. Fil Czenstoch... Uebern. v. Verzoll. u. Versd. ...
Rotterdam: „Blaau[whoeden]veem" Speditions- u. Lager... Heinr. Hanso & Co. Gebr. Schener, Spedit.
Schaffhsen. Ostschweiz. Tr...
Sassnitz a/R.: C. Faust ...
Stettin: A. Brandt verm. ... Th. Lindenberg ...
Stockholm: E. Schipp...
Thorn: Rudolf Asch, Bah... Verzollung u. d. bes. Gebiet...
Triest: Brüder Wetter...
Zürich: Burckhardt W...

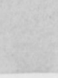
Ueber die Bedingungen zur Aufnahme in diese Tabelle gibt Ih[nen] auf Verlangen die Expedition des Berliner Tageblatts Ausk[unft].

Sterbegeld-, Lebens- u. Kinder-Versicherungen
Rothenburger Versicherungs-Anstalt auf Gegenseitigkeit in Görlitz (Gegr. 1856)
Billige Prämien
Hohe Dividenden
Vorteilhafte Bedingungen

Auf Grund der allgemeinen Wehrpflicht einberufene oder freiwillige **Kriegsteilnehmer** sind **ohne Zuschlag** für Kriegsgefahr mitversichert, sofern bei ihrer Heranziehung zum mobilen Heeresdienst ihre Versicherungen seit 6 Monaten in Kraft sind.
Bis Ende Dezember 1916 hat die **„Rothenburger" 2545 Kriegssterbefälle mit 1757 701 Mark** sofort ausgezahlt.
Nähere Auskunft erteilen und Anträge nehmen entgegen die Direktion und die Geschäftsstellen der Anstalt.
Geeignete Mitarbeiter aus allen Kreisen gesucht.

Club-Sessel und Sofas, Leder und Stoff, hocht Arbeit, wie neu, kurze Zeit in der **Grossen Kunst-Ausstellung** Dahlheim gestanden, verk. preiswert
H. Lipke, Koch-Str. Nr. 8.
Wochent. b. 7 Uhr abds., Sonnt. 12-2 U.

Täglich frisch geschlachtet: Prima fette
Suppen- und Frikasseehühner
Stck. Mk. 6.—
sowie feinste Osterlämmer Pfund Mk. 4,50 **W. Kraft,** Rechstr. 12.

Diktiermaschine
Dictaphon, zu kaufen gesucht.
Ausführl. Breisoff. u. J. A. 564 an **Rudolf Mosse, Berlin SW. 19.**

Lombardhaus
H. Graff, Leipzigerstr. 75. II.
Volle normale Beleihung. Diskretion, Reellität.
Gelegenheitskäufe Uhren Brillanten Schmucksachen.
10—50% unt. Ladenpreis.
Zentrum 1964. 9-7 geöffnet.